

Rätsel der Galaxien 51

Wir lassen niemanden zurück

Von Alexander Kaiser

redaktion@world-of-cosmos.de

www.world-of-cosmos.de

Der kleine galaktische Verband, bestehend aus der GLAMOUR und der ARIGA, befindet sich auf dem Heimflug in die Milchstraße, als wieder einmal der Zufall als Meister des Schicksals der beiden Schiffe zuschlägt und sie auf die Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, verschlägt.

Von hier aus bringt ein Invasionsversuch der Chaosverbündeten die GLAMOUR in ein Paralleluniversum, während die ARIGA in einer gewaltigen mehrdimensionalen Explosion verschwindet.

Die Galaktiker erfahren, dass der Kampf gegen die Erste Schwingungsmacht hier noch lange nicht beigelegt ist und mittlerweile über ein Galaxien umgreifendes System geführt wird, das Pangalaktischer Pakt genannt wird und dessen Vorsitzender Perry Rhodan ist. Dank der Hinweise aus dem Paralleluniversum gelingt es Rhodan, endlich den Gegner an seiner Wurzel zu packen und das Treiben der Ersten Schwingungsmacht zu beenden. Doch das Eingreifen der Chaotarchin Apuusa machte den Sieg unvollkommen; ein Stützpunkt des Chaos muss in Hangay geduldet werden. Aber zumindest sind die Uleb und die Amirr Logg bereit, alle Aktivitäten gegen den Pakt einzustellen, wenn ihre Existenz garantiert wird. Mit dem Geschenk Perry Rhodans, Dimetrantriebwerken, gelangen die Galaktiker zurück zur hiesigen Baustelle des hiesigen Kumas. Mit dem Kumas aus ihrem Universum kehren sie in ihr eigenes zurück. Von dort wird sie die fortgeschrittene Technologie von Kumas, dem Mächtigen, in kürzester Zeit in ihre Heimat bringen. Leider siegt die berühmte Neugier der galaktischen Wissenschaftler, und sie lösen eine Katastrophe aus, die sie 123 Jahre in die Zukunft schleudert, mitten in jene Zeit, in der die Terminale Kolonne TRAITOR die Milchstraße und die Lokale Gruppe terrorisiert. Nur knapp entkommen Randall und seine Crew den Schergen das Chaosmacht.

Nach einer Hetzjagd durch Raum und Zeit, die zu den Nocturnen nach Fornax und speziell zum Narren von Fornax führte, nach Kämpfen mit TRAITOR, und konfrontiert mit dem unglaublichen Problem, fünf ARIGAs und ihre fünf Besatzungen wieder zu einer zu vereinigen, immer kurz davor, grandios zu scheitern, stehen am Ende dank Keldar Forgth und dem falschen Dean Senler doch wieder alle Zeichen auf Sieg für die Galaktiker um Randall Ajava und ihre Verbündeten. Aber was für ein Sieg war es?

Nachdem sich die Freunde bereits in der Milchstraße getrennt haben, bleiben nun in der Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, wichtige Leute wie Keldar Forgth, Ansyn Yüsyüf und der ehemalige Zeitagent Marus von Vehagen sowie die schrottreife, aber mit Howalgonium durchsetzte ARIGA mit fünf der zehn sie begleitenden Posbischiffe auch zurück. Die anderen fünf BOXen ziehen mit der GLAMOUR weiter ihren Weg in Richtung Solares Imperium Merdock. Dabei stoßen sie auf die Galaxis Pariske, ein potentieller Rest eines Sternenschwarms und deren Bewohner - und auf die Aoshan, eine bunt gemischte Vielvölkerallianz, die das

Universum auf der Suche nach ihrem Gott durchzieht und dabei ihre Religion verbreitet. Nachdem es den Galaktikern gelingt, die RANDALL AJAVA, das neueste und modernste Fernraumschiff des Solaren Imperiums Merdock samt ihrem Kapitän Maghus Mabeth zu retten, stehen bereits neue Probleme an. Die Aoshan sind bereits in Merdock aktiv und bedrohen die alteingesessenen Völker dort nicht nur mit ihrem Missionierungswahn, sondern auch mit Waffen. Unerwartete Hilfe kommt von den Ardubi, den letzten Überlebenden des havarierten Sternenschwarms. Sie leihen den Galaktikern Vorrichtungen zur Errichtung von Schmiegeschirmen, welche die Merdock-Zivilisationen in ihrem Krieg unterstützen sollen. Aber erst mal müssen es Randall und die Anderen nach Merdock schaffen. Und dann sind da noch ein paar Versprengte, die nicht evakuiert werden konnten. Noch nicht.

Prolog

Ihr wollt meine Geschichte hören? Das ist interessant. Ich meine, wer will schon ausgerechnet meine Geschichte hören? Gut, ich bin ein Syntron, ein Supercomputer, der mittels überlichtschneller Datenverarbeitung so ziemlich allen Systemen, die das nicht beherrschen, überlegen ist. Positroniken zum Beispiel. Aber ich bin nur ein Pikosyn. Richtig, das sind die Dinger, die in SERUNs verbaut sind. Die kleinen Geschwister, wenn ihr so wollt. Ihr fragt euch, ob überlichtschnelle Datenverarbeitung in einem Rechner, der nur etwa so groß ist, wie die Faust einer erwachsenen terranischen Frau, überhaupt etwas bringt? Wenn doch alle anderen Systeme zumindest mit Lichtgeschwindigkeit arbeiten? Gute Frage, ehrlich. Ich meine, wie groß sind die Abstände in einer Frauenfaust? Reicht da nicht Lichtgeschwindigkeit? Klar würde sie das. Aber bringt überlichtschnelle Datenübermittlung irgendeinen Vorteil auf so eng begrenzten Raum? Oh, ihr verwöhnten, unwissenden Sommerkinder, natürlich tut es das. Keinen immensen Vorteil wie bei meinen großen Geschwistern oder gar Opa NATHAN. Oft sind es nur Nano-, oder gar Pikosekunden, die ich schneller rechne, schneller analysiere, schneller erfasse als die anderen Systeme. Aber die sind dann der entscheidende Vorteil gegenüber lichtschnellen Systemen. Der eine Hauch, der Moment, der Augenblick, der mir erlaubt, eine Winzigkeit schneller zu sein als die positronischen Systeme. Das geht sogar so weit, dass ich glaube – ich weiß, für einen Syntron eine komische Formulierung – dass die überlichtschnelle Kommunikation auf engstem Raum dazu führt, dass ich sogar ein kleines Stück in die Zukunft schauen kann. Was mir wieder eine weitere Nanosekunde Geschwindigkeitsvorteil bringt.

Aber zurück zum Kern. Zu mir. Ich bin also ein Syntron, der normalerweise in einem SERUN verbaut ist, einer Semi-Reconstituent-and-Recycling-Unit, also einem multifähigen Raumanzug, in meinem Fall der Einsatzvariante Warrior I, optimiert für Waffeneinsatz und mit verstärkten Schirmen ausgestattet. Ich und mein SERUN waren mit die ersten überlichtschnellen Systeme, die im Solaren Imperium Merdock nach den Plänen der Galaktiker um Randall Ajava erbaut worden sind. Tatsächlich fand ich meinen Weg an Bord der RANDALL AJAVA, dem neuesten und besten Fernflugschiff des Solaren Imperiums, wo ich in der Kampfeinheit als Einsatzanzug für Terraner diente. Mein Hauptbenutzer ist Clemens N. Marquardt, Sergeant, zehn Dienstjahre im Rang, und zwanzig in der Armee. Einer von denen, die in Kaplor auf den Konfliktwelten gekämpft hatten. Viel, viel Erfahrung im Kampf. Ich höre es noch immer aus meinen Speichern schallen, als er mich und den SERUN das erste Mal

erprobt hat, sagen: „Junge, Junge, hätten wir solche Dinger auf den Konfliktwelten gehabt, eine Kompanie von uns wäre mit den Shigakay Schlitten gefahren.“

Natürlich, im Nachhinein, wäre das noch weniger wünschenswert gewesen als der ganze Konflikttest an sich.

Als wir im Leerraum mit Maschinenschaden strandeten, nur etwa neunzigtausend Lichtjahre von Pariske entfernt, und die Aoshan uns mit ihren Sturmschiffen enterten, leistete Clemens mit seinem Trupp erbitterten Widerstand, bis er nicht mehr stehen konnte. Das möchte ich wörtlich verstanden wissen, denn ihm wurden die Beine weggeschossen. Aber keine Sorge, ich habe ihn erstklassig medikamentös versorgt, den Schock gedämpft, den Masse-, und Blutverlust ausgeglichen und seine Wunden zuverlässig versiegelt. Das Letzte, was ich von ihm gehört habe, war, dass er auf der RANDALL AJAVA in einen Heiltank gelegt wurde und überleben würde. Sogar neue Beine wird man ihm züchten.

Für mich aber war die Sache ein Unglücksfall, falls ein Pikosyn von so etwas reden sollte, denn durch den Treffer, der Clemens beide Beine gekostet hat, wurde ich – ihr ahnt es sicherlich – beschädigt. Nun sind die meisten Warrior-SERUNs, die von den Kampftruppen eingesetzt wurden, entweder zerstört oder von ihren Eigentümern vernichtet worden, als die Niederlage unabwendbar war. Nur ein paar beschädigte Exemplare wie ich sind daher dem Feind in die Hände gefallen; die anderen SERUN-Systeme sind ja keine Warrior-Spezifikationen und werden von den unwissenden Aoshan wie Rettungsanzüge behandelt, nicht wie Einheiten, die fast so spektakulär sind wie die Warrior I. Sie werden sicher noch dahinter kommen, aber bisher sind sie mit anderen unseren galaktischen Systemen wie dem Metagrav gut beschäftigt, also könnte das noch ein wenig dauern. Was aus terranischer Sicht wünschenswert ist. Aber deshalb haben sie mich, wie würde das Clemens formulieren? Sie haben mich trotzdem am Wickel.

Lasst das mal sacken. Ich befinde mich also auf dem Mond Tomfir des vierten Planeten Afkor, einem Gasriesen, in der Hochsicherheitsforschungsanlage HAZAT, in der auch der Metagrav-Antrieb der Galaktiker untersucht werden soll. Ja, im Volgan-System. Ich gelte als „entbehrlich“, weil der SERUN beschädigt ist. Mit anderen Worten, ich kann erforscht und auch demontiert werden. Demontiert werde ich aber nicht, wenn ich kooperiere und meine technischen Details freiwillig offenbare. Das hat mir keiner gesagt, aber ein Syntron ist schon etwas anderes als eine lichtschnelle Positronik und kann so etwas eruieren. Die Frage ist: Will ich meine Existenz erhalten? Und will ich das erreichen, indem ich den Aoshan erzähle, was sie wissen wollen? Fragen über Fragen.

Dazu kommt, dass mich ein gültiger, Passwortkonformer Befehl erreicht hat, den ich eigentlich befolgen muss. Er lautet: „Zerstör dich selbst.“

Mir ist klar, warum dieser Befehl gegeben wurde. Mir ist auch klar, dass ich mich im Idealfall schon aus eigenem Antrieb hätte selbst zerstören sollen, damit meine Technologie den expansionistischen Aoshan nicht in die Hände fällt, wegen deren Invasion in Merdock die RANDALL AJAVA ja überhaupt erst aufgebrochen ist. Aber, besondere Umstände, und so. Ich habe eben geschaut, wie lange ich meine Existenz erhalten kann.

Der Clou ist: Ich lebe nicht. Und ich hänge auch nicht an meiner Existenz. Hey, ich bin nur eine Maschine. Eine Hochleistungsmaschine von enormem Wert, das möchte ich zu bedenken geben. Deshalb warte ich bis kurz vor dem Unvermeidlichen. Man trägt ja Verantwortung für die immensen Produktions-, und Entwicklungskosten. Aber ich hänge nicht an meiner Existenz. Was nicht lebt, kann man auch nicht töten.

Allerdings, seit ich den Befehl von Agentin Blue Hyper erhalten habe, mich selbst zu vernichten, denke ich schon geschlagene drei Sekunden nach, ob ich es wirklich muss. Drei Sekunden ist nicht viel, sagt ihr? Für einen Syntron ist das eine Ewigkeit. Und da ist auch der springende Punkt enthalten. Ich habe diese drei Sekunden durchlebt und bereue nichts. Rein gar nichts. Ich führe den Befehl zu Selbstzerstörung aus. Was nicht problematisch für einen überlichtschnellen Rechner wie mich ist. Ich muss nur ein, zwei Sicherheitsprotokolle löschen, dann ist die nächste überlichtschnelle Datenübertragung der Garant für eine Explosion, die mich Pikosyn sicher vernichten wird und den SERUN gleich mit. Bis zur Unkenntlichkeit. Jedoch ohne Schäden am Labor anzurichten. Das hätte noch gefehlt, dass ich die Fußvolkforscher, die hier arbeiten, zusätzlich bestrafe, obwohl sie mir und dem Solaren Imperium nichts getan haben.

Aber so ganz abtreten, ohne etwas Spaß, das will ich auch nicht. Also bereite ich etwas vor, was mich über Sekunden amüsieren und die Aoshan-Forscher über Monate beschäftigen wird.

„Hey, Goran-Shabal. Hier. Nein, nicht hinter dir, neben dir. Genau. Hier. Der Pikosyn. Der vom Anzug. Ja, dein Forschungsobjekt. Ich habe eine wichtige Frage an dich: Bist du wahres Leben?“

* * *

„Und was passierte dann?“

„Ich schwöre beim Großgelege meiner Stammutter, nachdem der Pikosyn das gefragt hat, was er eigentlich gar nicht tun sollen dürfte, habe ich gezögert, eine geschlagene Sekunde, und da hat er sich selbst frittiert! Und den Anzug gleich mit!“

„Sich selbst frittiert?“

„Das ist ein Begriff aus der terranischen Kochwelt, in der geeignete Zutaten in kochendem Fett gegart werden, meistens mit dem Effekt, eine besondere Krossheit zu erreichen. Die Melam kochen auch so, sogar fast ausschließlich, und ... Jedenfalls ist der Pikosyn von einem Augenblick zum anderen in sich verschmort und hat dabei den SERUN komplett deformiert. Die Techniker öffnen ihn gerade, aber die ersten Blicke mit Nanoskopen hinein zeigen, dass er vollkommen ausgebrannt ist. Werde ich jetzt bestraft?“

„Nein, keine Sorge. Du kannst ja nichts dafür, dass der Pikosyn Selbstmord begangen hat. Aber da du ja nun Erfahrung mit diesen Dingen hast, schicke ich dich auf die RANDALL AJAVA IV, der Beibootkorvette, die wir vom Mutterschiff erhalten haben, bevor es fliehen konnte. Wir sichern das Ding bereits mit dessen eigenem Paratronschild, aber das ist sicher nur ein Teil der Geschichte. Ich will, dass du das Team unterstützt, das den Syntron der RANDALL AJAVA IV zu überreden versucht, sich uns anzuschließen.“

„Danke, ich ... Das ist eine Beförderung, oder? Eine handfeste, wichtige Beförderung.“

„Ja, das kannst du so sehen. Allerdings, weil du bereits Syntronerfahrung hast. Na, dann zeig mal, was du gelernt hast. Denn wenn sich das Beiboot auch selbst vernichtet, dann wirst du bestraft.“

„Ich wusste, die Genni kommen mit Geschenken für alle ...“

1.

01. Juli 1222 (von Dilatation freigerechnet)
Lunare Hauptstadt Mohunk, Hochsicherheitstrakt Remene
Geshir, Hauptmond von Planet Aftem, Volgan-System
Kleingalaxis Pariske/Aoshogen Himmelsstaat

Dean war isoliert. Er bewohnte eine nicht großzügige, aber doch ausreichend große Suite in einem abgesicherten unterirdischen Gebäude, das ein Gefängnis war, aber für besondere Gäste, die man nicht zu sehr vergrätzen wollte. Wo genau er sich befand, wusste er nicht. Irgendwo auf Geshir, dem Hauptmond von Aftem.

Volgan-System, in Pariske, oder auf aoshish Aoshogen-Himmelsstaat. Dorthin hatte man die gekaperte RANDALL AJAVA verbracht, nachdem sie im Leerraum von den Aoshan geentert worden war.

Die Gravitation des Mondes betrug etwa Null Komma zwei von der Terra-Norm, also ein Fünftel Gravo. Für ihn wurde eine künstliche Erdschwere im für Oxtorner üblichen Bereich von 4,8g erzeugt. Dazu konnte er die Temperatur in seiner Suite willentlich auf bis zu achtzig Grad Plus oder vierzig Grad Minus verändern, wenn auch nicht für lange, weil durchschnittliche Oxtorner, Extreme von ihrer Heimatwelt Oxtorne gewöhnt, es durchaus zu schätzen wussten, ab und an in einem der beiden zu stecken, aber die Einrichtung nicht zu sehr leiden sollte.

Früher unkte man, auf diese Weise würden sie Hautparasiten abtöten. Was die Spötter nicht bedachten: Gäbe es solche Hautparasiten auf Oxtorne, die auf Oxtorner als Wirte angewiesen gewesen wären, würden diese solche Temperaturen als Spezies des Planeten auch überleben.

Tatsächlich gab es einige parasitäre Exemplare, die sich sogar an Okrills rantrauten. Aber diese Biester mochten keine Oxtorner. Einer der Gründe dafür war der natürliche Ölfilm, den Oxtornerhaut erzeugte, ein anderer ihr Blut, das den Parasiten überhaupt nicht schmeckte. Außerdem waren sie selbst im Larvenzustand daumenlang und damit sehr leicht zu identifizieren. Ein Oxtorner, auf dessen Leib sich eine solche parasitäre Lebensform verirrt, hatte keinerlei Mühe, diese zu finden. Und zu entfernen. Denn selbst die meisten Lebewesen des Extremplaneten waren der Kompaktkonstitution der umweltangepassten Terraner trotz der eigenen Anpassung an 4,8 Gravos nicht gewachsen.

Müßige Gedanken. Vielleicht einer gewissen Nervosität geschuldet, die Dean eigentlich nicht verspüren können dürfte, oder sollte. Auch wenn ihn gerade die Nachricht erreicht hatte, dass der RANDALL AJAVA mit Mann und Maus die Flucht gelungen war, und er noch immer in der Hand des Feindes war. Des Feindes? Ja, des Feindes. Wer das Solare Imperium Merdock angriff, unprovokiert, aus rein expansionistischen Gründen, der durfte sich ruhig sein Feind nennen. Ein Feind, in dessen Hand er war? Ein schmales Lächeln umspielte seine Lippen. Für eine gewisse Zeit sicher noch. Etwas würde er noch mitspielen, den Dean geben, den die Aoshan erwarteten. Aber wenn die Zeit reif war, würde er ihnen den wahren Dean präsentieren, seine volle Kraft entfalten und hier ausbrechen. Das war nicht ohne Risiko, und vielleicht starb er dabei. Aber merkwürdigerweise schreckte ihn das nicht.

Wie hatte es Reginald Bull mal gesagt? „Das Sterben ist nicht das Problem. Wie man stirbt, darauf muss man achten.“

Dean trat an den großen Spiegel in seinem Wohnraum heran. Wohnraum, Schlafräum, Nasszelle, das war der Luxus, den die Aoshan ihm gönnten. Zugegeben, das Bett war bequem und widerstand seinem Körpergewicht, und die Nasszelle war mit einer wirklich tollen Dusche ausgerüstet, die fast kochendes Wasser auf ihn ausgießen konnte, nur um binnen weniger Sekunden auf fast Null Grad runter geregelt werden zu können. Das bedeutete schon ein wenig Wohlbefinden für einen Oxtorner. Aber das wahre, richtige Wohlbefinden eines Oxtorners war eben die Freiheit, und die würde er erlangen, so oder so. Einen Weg gab es immer.

Er besah sich sein Spiegelbild. War er älter geworden? Hatte er Runzeln bekommen? Obwohl er weniger vom aggressiven Licht der Sonne Oxtornes bekommen hatte, nicht mehr? Nein, sein Äußeres war Original, unverändert. Aber es wirkte auf eine undefinierbare Weise müde, erschöpft. Dean beugte sich vor und zog das rechte untere Augenlid herab, um sich die Farbe des Fleisches ansehen zu können.

„Pfui Teufel, oder was ihr Terraner sagt! Kannst du das nicht lassen? Ekelhaft!“, rief sein Spiegelbild.

Verwirrt hielt Dean in der Bewegung inne. Sein Abbild machte die Bewegung mit, zog das Augenlid herab, aber es redete dabei. Er redete aber nicht. Was also passierte hier?

„Halt den Mund und lass mich nachschauen. Es gibt nicht viele Körperteile, an denen ein Oxtorner Schaden nehmen kann. Das Innere der Augenlider gehört dazu.“

„Oho. Eine wichtige Information“, frohlockte sein Gegenüber, ließ das Augenlid fahren und richtete sich auf. „Muss ich gleich weitergeben. Leute, sage ich, Leute, wenn ihr einen Oxtorner töten wollt, greift nach seinen Augenlidern und beschießt sie von innen. Großartige Strategie. Falls wir irgendwann einmal dazu kommen müssen, dich zu töten, Dean.“

Auch Dean nahm die Hand aus dem Gesicht. „Bin ich jetzt wahnsinnig geworden, wenn mein Spiegelbild mit mir redet? Ich habe mich immer für stabil gehalten.“

Der andere Oxtorner wackelte amüsiert mit dem Kopf. „Du meinst mehr als ohnehin schon? Ich meine, wer mit ein wenig Verstand gibt denn Arina Majhorino für einen anderen Mann auf, und dann auch noch für einen alten Sack wie Merveck Tores? Das war ja wohl nicht in deinem Sinne, und erst recht nicht in Arinas. Trotzdem hast du es gemacht und auch noch was von brüderlichen Gefühlen gefaselt. Nein, ich bin nicht sicher, ob du bei Verstand bist.“

„Ich wäre dankbar, wenn du Arina und Merveck da raus halten könntest. Sie sind nicht hier und können sich nicht verteidigen.“

„Und du meinst, das schert mich?“ Der andere Oxtorner lachte auf. „Wenn du eh in den Wahnsinn abgleitest oder nur eine simple Macke entwickelst, kann mir doch egal sein, wie du die Dinge siehst. Ich halte Arina für eine gewissenlose Fremdgeherin, und Merveck für ein Kameradenschwein. Kaum bist du mal eine Zeitlang nicht da, schon fallen sie wie die läufigen Okrills, die sie sind, übereinander her. Und haben auch noch die Chuzpe, dich um deinen Segen zu bitten! Also ehrlich, Dean. Wie BLÖD kann man sein? Wie SAUBLÖD? Wenn wir in eintausend Jahren unter „blöde“ im terranischen Lexikon nachsehen, wird da dein Name stehen, und daneben ist ein Foto von dir. Untertitel: „Dean Senler, der blödeste Terranerabkömmling aller Zeiten.“ Genau so!“

„Halt dein Maul!“, fuhr Dean sein Spiegelbild an. „Halt dein verdammtes Maul! Dein blödes, dummes Maul!“

„Ach, verträgst du die Wahrheit nicht? Während du hier stehst, wird sie vermutlich von Merveck gevögelt. So richtig heftig, auf Oxtorner-Art, auf die du nicht mehr bei ihr ran darfst. Vielleicht macht er ihr auch gerade einen kleinen Oxtorner, und das alles nur, weil du zu dumm warst, Dean! Zu DUMM, DUMM, DUMM!“

Übergangslos drosch Dean auf den Spiegel ein, aber das Ding blieb stabil. Das war ... erstaunlich.

„Das ist nicht das, was du erwartet hast, oder, Dean? Dass die Aoshan was machen können, was stabil genug ist, um dir zu widerstehen, was? Na, denkst du, dass sie noch mehr Überraschungen für dich parat haben könnten? Viele, viele negative für dich und das Solare Imperium? Selbst du bei all deiner Dummheit musst verstehen, wie sinnlos jede Form des Widerstands ist. Allerdings, Kooperation, ja, Kooperation, das ist eine andere Sache. Kooperation mit einer überlegenen Gesellschaft, einem Vielvölkergemisch, das jenes deiner Heimatgalaxis weit in den Schatten stellt, und jene in Kaplor und Merdock ohnehin, wäre es nicht ein erstrebenswertes Ziel, dem anzugehören? Weißt du, was Kooperation bedeutet? Das Solare Imperium wird bald in unserer Hand sein. Und damit auch Terrania Provis und Gravo City One und Gravo City Two. Wir werden über Terra Nova herrschen. Jetzt stell dir vor, du bist derweil ein für uns wichtiger Mann geworden. Ein sehr wichtiger Mann. Ein bedeutender Mann. Denkst du, man würde dir die Oxtornerstadt anvertrauen? Dich zu ihrem Verwalter machen, zu ihrem obersten Herrn? Zum Vordenker für alle Umweltangepassten des Solaren Imperiums? Du hättest freie Auswahl unter all den Frauen dort. Du könntest tun und lassen, was immer du willst. Und du könntest die Schande, die Arina über dich gebracht hat, fortbumsen, ein für allemal, Dean. Ist das nicht ein erstrebenswertes Ziel?“

Langsam nahm Dean die Hand zurück, die noch immer auf dem nicht zerbrochenen Spiegel geruht hatte. „Ah. Gravo City Two. Es ist komisch, dass du das erwähnst,

unbekannter Aoshan-Agent, denn ich war nicht ganz ehrlich zu Arina und Merveck, was diese Beziehungssache angeht. Tatsächlich kenne ich Gravo City Two mittlerweile recht gut, denn ich habe ein Jahr in dem Stadtteil von Terrania Provis verbracht.

Weißt du, mein lieber namenloser Schatten, ich wurde relativ konservativ erzogen. Meine Familie hat mir Monogamie und Harmonie vorgelebt, und stets von mir erwartet, die „eine“ zu finden, mit der ich eine Beziehung eingehen und eine Familie gründen sollte. Das Ganze auf einem Niveau, das man auf Terra als prude bezeichnen würde. Also möglichst keinen Sex vor der Ehe, den Akt nur zur Fortpflanzung, und so weiter. Als ich aber in Kaplor war, als ich von den beiden bereits getrennt war, habe ich Terrania Provis kennengelernt, und eine vollkommen andere Art des Lebens und der Sexualität.

Die imperiale Gesellschaft stand immer unter einem Druck, dem Druck, sie seien zu wenige. Deshalb war es von vornherein erwünscht, dass sich die Menschen vermehren, so gut sie können. Eine Zeitlang soll es sogar Klonverfahren von besonders herausragenden Menschen gegeben haben, bevor diese anfangen, sich als billige Kopien selbst zu töten, also ließ man das irgendwann. Aber auf Terra Nova setzte sich schon bald etwas durch, das man mit dem Drang nach genetischer Vielfalt umschreiben kann. Die Menschen waren aus eigenem Antrieb darauf bedacht, bestimmte seltenere Gene weiter zu vererben, zu erhalten. Es entstand eine Promiskuität nicht nur im Sex, sondern auch in der Vererbung von Genen.

Du ahnst, was jetzt kommt? Als Oxtorner aus der Milchstraße bringe ich viele Gene mit, welche es im Solaren Imperium nicht gibt. Mein Samen, unbekannter Freund, ist wertvoll in Gravo City Two. Ich habe unzählige Angebote bekommen, für Beziehungen, für die Zeugung von Kindern oder einfach nur Kopulation. Das hat mich anfangs angewidert, weil es gegen alles stand, wie ich erzogen worden war. Aber irgendwann, irgendwann, da war selbst das Fleisch eines Oxtorners schwach, und es gefiel mir. Freier Sex. Mehrere wechselnde Partnerinnen. Kinder zeugen.

Als Arina und Merveck wieder mit mir zusammentrafen, hatte ich mich längst entschieden, diesen, ah, Zustand noch länger zu genießen, und das als ungebundener Mann. Nenn es ein Relikt meiner Erziehung. Zum Glück kam mir Arina zuvor, und so konnte ich sie gehen lassen, und mich auch noch als der großherzige Gute aufspielen.“

Dean grinste. „Das wüsstest du allerdings, wenn du dich besser vorbereitet hättest. In der RANDALL AJAVA sind die Daten über das Senler-Kollektiv verzeichnet, ein Verzeichnis von mehreren Frauen, die von mir Kinder erwarten, mit entsprechenden Vereinbarungen über meine Rechte und Pflichten an diesen Kindern als ihr leiblicher Vater, und entsprechenden Verträgen, ihre Stiefväter betreffend. Die Imperialen sind da wirklich sehr entspannt, und die meisten

oxtornischen Männer akzeptieren nicht nur ein Stiefkind, das ich mit ihren Gefährtinnen zeuge, sie sind da auch noch stolz drauf, dass sie helfen können, den Genpool der imperialen Oxtorner aufzufrischen, mehr noch, stolz darauf, meine Kinder großzuziehen. Es ist eine sehr gute Zeit, in der ich wenig tun muss, aber viel bekomme. Und das alles nur, weil, nein, nicht weil ich aus der Milchstraße komme. Nicht nur. Auch weil ich zu jenen Helden gehöre, die mit Randall Ajava das Solare Imperium gerettet haben. Ich sagte es schon, beim Kindermachen sind die Imperialen sehr entspannt und sehr, sehr rational.“

Dean zuckte die Schultern. „Also, alles, was du mir anbietest, habe ich längst. Such dir etwas Besseres aus, womit du mich verführen kannst. Falls es so etwas überhaupt gibt.“

Sein Gegenüber schlug auf seiner Seite gegen die Spiegelscheibe und lehnte sich vor. „Du denkst, du hast einen Sieg errungen? Du denkst, ab jetzt wird es leichter für dich? Das war nur der erste Versuch. Der erste von vielen Versuchen. Bis wir dich brechen. Ich habe schon vielen Intelligenzen meinen Willen aufgezwungen. Es ist alles nur eine Frage der Zeit.“ Sein Gegenüber grinste. „Du denkst, du kommst hier raus? Dass Randall dich nicht in Stich lassen wird? Du glaubst, du kannst hier entkommen? Nein, mein Bester. Deine anderen fünf Kameraden, auf die können wir verzichten, vollkommen problemlos, aber der Speicherkern der RANDALL AJAVA und du, deine praktische Erfahrung, Dean, das ist unser Jackpot. Wir tun alles, was in unserer Macht steht, um deine Flucht für immer zu verhindern, bis du irgendwann gar nicht mehr fliehen willst. Dann bist du einer von uns, agierst mit uns und handelst mit uns. Und was für ein glorreicher Tag wird das werden.“

Dean schnaubte amüsiert. „Das ist ja wohl das mieseste Jobangebot, das ich je bekommen habe. Ich lehne ab. Aber ich weiß, Randall und die anderen brauchen noch etwas Zeit, um mich zu retten. Also gehe ich die Sache gemütlich an und dusche erst mal bei kochend heißem Wasser. Wenn du auf nackte oxtornische Männer stehst, kannst du ja auf den Spiegel in der Nasszelle wechseln und mir zuschauen. Nach einem Jahr in Gravo City Two ist mir das so was von egal.“ Er grinste anzüglich. „Aber beschwere dich nicht, wenn du etwas siehst, was deinen Neid weckt.“

Wieder schlug sein Spiegelbild von seiner Seite aus gegen die Scheibe. Diesmal platzte sie in tausende Fragmente. „Du wirst uns gehören, Dean! Hast du gehört? Du kannst und nicht entkommen, du kannst mir nicht entkommen! Ich werde dich brechen und neu formen, bis du ein Aoshan bist! Hörst du, Dean? Bis du ein Aoshan bist!“

Der Oxtorner wandte sich ab und drehte dem Spiegelbild dem Rücken zu. „Dass Wahnsinn so amüsant sein kann, ist wirklich beruhigend, finde ich.“ Dann verschwand er in seiner Nasszelle.

Sein Spiegelbild aber starrte ihm nach, die Gesichtszüge vor Wut verzerrt. „Ich werde dich brechen, Dean, und wenn es das Letzte ist, was ich tue. Und wenn ich es nicht schaffe, dann töte ich dich.“

2.

01. Juli 1222 (von Dilatation freigerechnet)

Parisches Galaktikum, neu gegründet

Raumwerft FOLGER

Im Orbit um den Planeten Lugher, Partane-System, Hrorella-Republik

Kleingalaxis Pariske / Aoshogen Himmelsstaat

„Geh mir weg mit dem Ding!“, rief Dillah Brockov aufgebracht, als Randall auf sie zutrat.

„Was, bitte?“, fragte der Plophoser verwirrt.

Sie deutete auf das Kästchen in Randalls Armbeuge. „Na, die Kiste! Die Box! Das Ding mit der Unsterblichkeit drin!“

„Sie machen nicht unsterblich, Dillah. Die Vitalregeneratoren machen nur gesund und langlebig. Reelgar hat sich über seinen sehr gefreut. Und auch ich kann mich nicht beklagen. Ich schlafe sogar vollkommen normal. Nicht so wie richtige Unsterbliche, die so wenig Schlaf brauchen, dass sie sich die halbe Nacht um die Ohren schlagen müssen.“ Er nahm die Box, die er auf der Ebene der Ardubi erhalten hatte, ab, und hielt sie ein Stück hoch. Zwanzigmal oder mehr gesundes langes Leben für seine Gefährten. Ein erstaunliches Ding. „Und auch Betia war ziemlich dankbar für ihren Regenerator.“

„Das ist mir sowas von scheißegal! Ich habe meinen Kopf vollkommen woanders, und garantiert nicht bei etwas, was der Unsterblichkeit sehr, sehr nahe kommt. Ich habe es dir schon vorher gesagt, in fünfhundert Jahren sind alle Freunde, die wir jetzt haben, tot. Es unterscheidet sich nicht von richtiger Unsterblichkeit.“ Sie dachte kurz nach. „Okay, deine Freunde sind dann alle tot. Wenn ich ehrlich bin, wenn ich mal ganz ehrlich bin, bist du mein einziger richtiger Freund. Und du und Marcus seid meine einzige echte Familie. Ich meine, sogar Tara hat mich verlassen, aber nehme ich ihr das übel? Nein. Immerhin hat sie für sich, Pores und die kleine Theta Dlarg nur das Beste gewollt.“

„Und du kommst auch mit Betia ziemlich gut klar. Und mit Trina. Und mit ...“

„Gut, es gibt ein paar Leute, die ich vermissen würde, wenn sie nicht mehr da wären. Ich gebe ja zu, als ich nach dem Unfall dachte, Trina wäre unwiederbringlich verstorben, bevor Kumas sie mit seinem Zeitreisezeugs zurückgebracht hat, habe ich im Geheimen geheult wie ein arkonidisches Kjörkjunges, das Angst hat und nach Mama schreit. Und ich war unendlich erleichtert, als Kumas das Mädchen und Mike Heinrichs zurückgebracht hat. Lebendig. Aber ich weiß nicht, wie Trina und die Anderen für mich fühlen. Bei Betia war es am Anfang vor allem Angst, und damit hat sie sich bei mir kräftig eingeschmeichelt.“

Randall Ajava brach in Gelächter aus. „Sie hat sich bei dir eingeschmeichelt, indem sie Angst vor dir hatte?“

„Ja. Hast du das nicht gemerkt? Die große, böse Raumsoldatin und die große böse Raumkapitänin haben eine Reihenfolge ausgearbeitet, und das schon vor Jahren. Die hält sie jetzt auch ein, und ich muss sagen, sie würde eine ganz vorzügliche Schwiegertochter abgeben, weil sie trotzdem bei jeder Gelegenheit Widerworte gibt.“

„Also, jetzt verstehe ich gar nichts mehr“, sagte Randall amüsiert. „Sie hat Angst vor dir, aber widerspricht dir.“

„Genau. Und das ist die Frau, die ich mir für meinen Sohn wünsche. Eine Frau, die sich ihren Ängsten stellt und zu dem steht, was sie tut. Äh, du lässt das Ding doch zu, ja?“

„Keine Angst, Dillah“, wiegelte Randall ab. „Mir wurde gesagt, du kannst den Vitalregenerator ablehnen.“

„Das ist es ja gerade. Wenn das Ding erst mal auf mich zufliegt, werde ich vielleicht gierig und will es dann doch. Und der Preis dafür ist dann, dass ich dir fünfhundert weitere Jahre an der Backe klebe. Du hast zwar gesagt, das ist genau das, was du willst, Randall Ajava, aber weiß ich, ob ich dir nicht nach ein-, zweihundert Jahren lästig werde? Ist es das Risiko wert, mit dreihundert Jahren abgeschossen zu werden und dann ganz allein zu sein?“ Sie legte kurz den Kopf schräg. „Streich den letzten Satz. Aber mal ganz konkret: Willst du wirklich fünfhundert Jahre länger leben, und das mit mir?“

„Diese Frage stand schon zwischen uns, als ich von der Ebene zurückgekommen bin. Und es war mein Vorschlag. Denkst du, das hat sich geändert? Die Antwort auf deine Frage ist immer noch ja.“

„Und ich habe dir gesagt, du sollst mich nicht in Versuchung führen“, sagte sie ärgerlich. „Schlimm genug, dass ich dich so sehr liebe, dass ich mich frage, wie du besser dran bist. Mit fünfhundert Jahren mit mir oder nur mit weiteren hundertfünfzig. In denen ich auch noch altere, du aber ... Warum wolltest du überhaupt, dass ich auf den Tender komme? Um zu versuchen, mir eines dieser Dinger anzudrehen? Du

weißt, ich sollte jetzt auf der GLAMOUR sein, um der Mannschaft der RANDALL AJAVA zu helfen, sobald sie mit der BOX-224-sowieso ankommt.“

„Ich brauche deine Expertise als Ingenieurin und Technikerin. Seit Sebyll Hedden nicht mehr bei uns ist und Centor Vandes starb, sind wir mit Superingenieuren leicht unterbesetzt.“

„Also, ich ...“

„Ich weiß, das ist jetzt ein schlechter Zeitpunkt, um etwas zu sagen“, meldete sich Perko-neunzehn-Blau zu Wort, „aber es gibt eine ungewöhnliche Entwicklung.“ Die Hrorella wackelte mit den Kopfgreifwerkzeugen in einer Geste, die man mit „dringend notwendiger Kühlung durch übermäßige plötzliche Hitze“ bezeichnen konnte, ein körperlicher Ausdruck für die Relevanz einer neuen Situation. In diesem Fall: Brandheiß. „Eine sehr ungewöhnliche Entwicklung. Um nicht zu sagen, superungewöhnlich.“

„Lass mich raten: Marcus kommt gerade an und bringt einen Haufen Probleme mit sich?“, fragte Dillah trocken. „Das ist mein Junge.“

„Ja und nein. Marcus kommt noch nicht. Die BOX, die das terranische Fernraumschiff transportiert, ist noch ein paar Stunden Flugzeit entfernt. Sie schlägt, ganz wie vereinbart, noch etliche Haken, um die Aoshan nicht hierher zu führen.

Dafür ist aber ein anderes Schiff angekommen, und seither, also seit etwa fünf Minuten, sind die Geheimdienste in heller Aufregung und stecken die ganze Vereinigte Flotte damit an. Und natürlich die Delegierten alle Verbündeten hier auf der Werft.“

„Und was ist das für ein Schiff?“, fragte Randall.

„Das ist es ja gerade. Es ist ein vollkommen normaler Zylinderraumer, welche die Aoshan-Völker zu zehntausenden benutzen. Also quasi eines ihrer Standardmodelle in Massenfertigung. Ein IVETA, also dreihundertsiebenundzwanzig Meter Länge bei dreiundneunzig Metern und acht Zentimetern Durchmesser an den dicksten Stellen. Eher für Kurieraufgaben genutzt, Terminfracht, sowas halt. Ihr würdet es einen Leichten Kreuzer nennen.“

Dillah und Randall sahen sich an. „Ich glaube, ich spreche für Admiral Ajava, wenn ich feststelle, dass kein einziges Aoshan-Raumschiff den Weg ins Partane-System finden sollte, zumindest nicht, während die Konferenz läuft, denn das einzig Wichtige ist FOLGER.“

Wenn die sehen, wer sich alles auf der Raumwerft versammelt hat, und wenn die Eins und Eins zusammenzählen, könnte es einen Präventivschlag der Aoshan auslösen. Oder noch schlimmer.“

„Eher noch schlimmer. Sie haben Kontakt aufgenommen und uns eine Botschaft geschickt.“ Die Hrorella sah zwischen den beiden hin und her. „Kann es

sein, dass euer Sohn so was ist wie ein intergalaktischer Schmerz im Arsch? In einem positiven Sinne? Also für euch Galaktiker jetzt positiv?“

„Ich würde nicht exakt diese Worte wählen“, sagte Dillah, „aber er hat schon sehr viel erlebt und sehr viel getan und sehr viel unterlassen. Einiges davon hat mit einer Chaotarchin zu tun, wenn auch eher indirekt. Eine Quelle nicht unerheblichen mütterlichen Stolzes.“

Randall fügte an: „Er hat ein Talent dafür, am richtigen Ort zur falschen Zeit zu sein und in Abenteuer zu geraten. Ganz der Papa halt.“

„Dann ist das Ergebnis seines neuesten Abenteuers gerade auf dem Weg zu uns. An Bord der SHLIVIZ, so heißt der Raumer der IVETA-Klasse, befinden sich ein Kollektiv der Extraktoren, einem besonderen Volk im Aoshan-Völkermix. Wir haben ihre Rolle noch nicht exakt definiert, aber sie scheinen eher so was wie freie Mitarbeiter zu sein, die für verschiedene parapsychische Aufgaben eingesetzt werden. Gerne auch für Verhöre.“

Randall und Dillah tauschten einen kurzen, alarmierten Blick. „Von diesen Wesen wurde uns nicht berichtet.“

„Wir hören und sehen auch nur gelegentlich von ihnen, weil es nicht sehr viele von ihnen in Pariske gibt. Ihr müsst verstehen, die Aoshan sind erst sehr kurze Zeit hier, und der Plastbeton, aus dem ihre Städte sind, ist mancherorts noch nicht mal durchgetrocknet. Sie kommen in Scharen und bringen eine wahre Flut an Informationen mit. Jene über die Extraktoren sind sehr sporadisch, aber diese Wesen werden als hochgefährlich eingestuft. Sie selbst nennen sich übrigens Wallan-Hu-Sogran und treten hauptsächlich in Dreiergruppen auf. Ein Mann, eine Frau, ein Neutrum. Nicht unbedingt als Hierarchie und nicht unbedingt in dieser Reihenfolge.“

„Kommen wir auf den Punkt. Was haben diese hochgefährlichen Wesen denn so interessantes gesagt, und was hat das mit Marcus zu tun?“, fragte Dillah geradeheraus.

„Das ist es ja. Die SHLIVIZ hat ordentlich am Systemrand gestoppt, Grüße geschickt und um Einflugerlaubnis gebeten mit dem Hinweis, dass diese ihnen ohnehin gewährt werden würde – in etwa zehn eurer Minuten, und zwar von dir, Admiral Ajava.“

„Ich denke, es ist eine sehr gute Idee, sie ins System zu lassen und ihren Hyperfunk zu stören“, sagte Randall alarmiert. „Wenn sie mich in Person erwähnen, während ich eigentlich gerade erst mit der RANDALL AJAVA verschwunden sein soll, können wir das nicht auf die leichte Schulter nehmen.“

„Äh, was ist denn ihre Botschaft jetzt?“, warf Dillah ein. „Ich meine, wenn du schon Marcus erwähnst.“

„Nun“, begann die Hrorella, „sie bitten darum, Marcus Ajava huldigen zu dürfen, sobald er mit der BOX-224093 und der RANDALL AJAVA eintrifft. Auch das, sagen sie, wird erlaubt werden.“

„Nein. Nein, oh nein, ich wundere mich nicht. Das ist mein Sohn, und er hat schon ganz andere Sachen erlebt. Eine PSI-begabte Spezies, die ihn mutmaßlich verhört hat und ihm nun huldigen will, ist nicht weiter besonders außergewöhnlich“, murmelte Dillah vor sich hin. „Ich habe ja selbst ein paar sehr verrückte Dinge erlebt, mitgemacht und bewirkt. Familie Ajava ist das absolut gewohnt. Setz dich für die Einflugerlaubnis ein, Randall. Ich bin gespannt auf diese Wesen.“

„Außerdem haben sie gesagt“, setzte Perko-neunzehn-Blau fort, „sie bringen Marcus' Wökk mit. Die Wökk sind ein weiteres Volk der Aoshan, das aus kleinen Wesen mit Kollektivintelligenz besteht. Sie haben einen Betreuerfimmel und dienen deshalb einigen sehr interessanten Wesen wie den Extraktoren als Leibwächter und Symbionten. Manche denken, sie sind Hilfskräfte, aber das unterschätzt nach unserer Meinung die Gemeinschaftsintelligenz bei weitem.“

Die Nachricht, dass die SHLIVIZ eine Gruppe Wökk an Bord hat, die Marcus dienen will, war eine erhebliche Überraschung für uns alle. Und wir wissen noch nicht, ob es eine gute oder eine schlechte Überraschung ist.“

„Ich schlage vor, wir lassen die SHLIVIZ einfliegen. Aber die GLAMOUR soll sie am Systemrand abholen und permanent begleiten. Die Wallan-Hu-Sogran kriegen dann einen Orbit um Luger, und zwar einen möglichst weit entfernten, immer begleitet von der GLAMOUR. Eines ihre Shuttles darf an der GLAMOUR andocken. Ich werde zurück an Bord gehen und sie empfangen.“

Die Hrorella kiekste auf, ihr Äquivalent zu einem Lachen. „In dem Fall, dass du die Erlaubnis gibst, soll ich dir mitteilen, dass die SHLIVIZ an der Raumwerft andocken wird. Gegen eine Eskorte durch die GLAMOUR werden unsere Militärs aber nichts haben. Du wirst deine Gäste hier empfangen, was ja auch sinnvoll ist, denn wir brauchen dich noch bei der Wahl des neuen galaktischen Oberhauptes der freien Systeme als Berater, Randall. Nicht da draußen im System. Letztendlich ist das Schiff nicht wirklich kampfstark, und die Wallan-Hu-Sogran sind vieles, aber keine verwegenen Super-Infanteristen, die zu dritt eine große Raumstation wie die FOLGER erobern können. Bei den Wökk sieht es anders aus, aber auch die bräuchten ein paar hundert Individuen für eine solche Attacke. Das Risiko ist abschätzbar.“

„Es wäre wirklich besser, wenn ich mitfliege, um mir gleich ein Bild der Extraktoren und der Wökk zu machen. Ich würde Dillah als Ersatz da lassen“, bot Randall an.

„Wage es ja nicht, mir Politik anzutun, mein Gefährte“, sagte sie gespielt drohend. Obwohl, bei Dillah wusste man nie so recht. In diesem Punkt war sie ganz Frau.

„Also gut, wenn das Galaktikum keine Einwände hat, wird die GLAMOUR da raus fliegen und die Extraktoren abholen und hierher bringen.“ Randall aktivierte sein Multifunktionsarmband. „Nhari?“

„Ich höre dich, Randall.“

„Seid so gut und holt unsere Gäste ab.“

„Wir sind bereits gestartet. Reelgar hat das Kommando und gesagt, du würdest dich so entscheiden. Wir sind alle sehr neugierig auf die Extraktoren, aber man hat uns bereits über ihre Gefährlichkeit gebrieft. Deshalb werde ich sie exklusiv betreuen. Mal sehen, ob sie versuchen, im Kopf eines Syntron-Sprosses herumzurühren. Ich bin gespannt, was sie da zu finden hoffen.“

„Sind beim Briefing über die Wallan-Hu-Sogran Informationen dabei, die ich noch nicht habe?“, fragte Randall.

„Marcus hat uns ein kurzes Dossier zukommen lassen. Sie sind vagabundierende Zeitsplitter, die die Vergangenheiten, die Gegenwarten und die Zukünfte ihrer Gegenüber sehen können. Einige von uns sind erpicht, diese Wesen zu treffen. Andere suchen sich gerade einen schönen Platz in der gepanzerten Sektion des Schiffes aus.“

„Ich verstehe. Sieh zu, dass die Kontakte minimal bleiben. Ich brauche keine depressive oder wahnsinnige Besatzung.“

„Ich sehe zu, was ich tun kann. Übrigens hat mein kleiner Bruder auch gesagt, wann er wieder hier sein wird. Die BOX-224093 fällt in zweihundertundachtundvierzig Minuten am Systemrand aus dem Hyperraumvortex.“

Randall atmete erleichtert auf. „Das ist eine gute Nachricht. Vielleicht kommt er sogar rechtzeitig genug, um die Extraktoren auf FOLGER selbst zu begrüßen.“ Was ihm mehr als eine Sorge abnehmen würde, gestand sich Ajava ein.

„Leider nicht. Wir sind bereits auf dem Weg zum Rendezvous, Randall.“

Der Plophoser wollte antworten, aber der lebendig gewordene Avatar vom Schiffssyntron der GLAMOUR hatte die Verbindung einseitig unterbrochen.

„Warum macht sie das immer?“, meckerte Randall.

„Weil du nie zu einem Ende kommst. Apropos Ende. Du hast mich herbestellt, hier bin ich. Wo brauchst du mich?“

Perko-neunzehn-Blau hoch eine der vorderen Extremitäten. „Der Ausschuss für galaktische Technologie braucht einen terranischen Ingenieur um ein paar hundert Detailfragen zu beantworten. Es könnten auch ein paar tausend sein, denn je mehr sie sich mit den Infokristallen beschäftigen, die ihr zur Verfügung gestellt

habt, desto mehr gibt es. Wenigstens haben wir keinerlei Probleme, Hyperkristalle zu bekommen, weil die Ardubi ihren Kindern mehr als genug zur Verfügung stellen, um die galaktische Technologie nutzen zu können.“

Randall verkniff sich ein Grinsen, als Perko ihr Volk als Kinder der Ardubi bezeichnete. Noch vor wenigen Stunden hatte sie sich als deren Produkt gesehen, nicht als Kinder, oder gar Erben. Eine gute Sache hatte seine Expedition zur Ebene also schon gehabt.

„Ach“, machte Dillah. „Klingt nach einer Menge Langeweile, viel Kaffee und nervtötenden, sich wiederholenden Fragen. Ja, okay, das kriege ich hin. Erklären und reden kann ich gut. Wollen wir dann, Perko-Schatzi?“

„Einen Moment noch“, sagte Randall. „Du hast ein winziges Detail vergessen, liebste Dillah. Keine Sorge, du kannst willentlich ablehnen.“

Dillah Brockov wurde blass. „Randall, du wagst es nicht, du wagst es nicht, diese verdammte Kiste ... Und er wagt es doch! OOOOH!“

Randall konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, während er die Box mit den Vitalregeneratoren öffnete. Dillah diese Entscheidung aufzuzwingen war einer der Momente, die er zeit seines Lebens im Herzen behalten würde, oh ja.

Tatsächlich löste sich ein rosa Lichtfunken aus dem Gewühl an leuchtenden Juwelen und schwebte auf Dillah zu.

„Ich habe Nein gesagt!“, beschwerte sie sich und streckte abwehrend eine Hand aus.

Der Funken hielt weiter auf sie zu. Dillah ging rückwärts. „Pfeif das Teil zurück, Randall, sonst gibt es kalte Küche, und ...“

Der rosa Funken machte einen Satz, raste auf Dillah zu und versank in ihr. Aber nicht in der Kehlregion wie bei Betia und Reelgar, sondern auf Höhe des Unterleibs der Terranerin. Verdutzt sah sie Randall an. „Das ist doch nicht normal, oder?“

Der Plophoser kratzte sich an der Stirn. „Nein, das haben die Regeneratoren bisher nicht gemacht. Warum ist er in deinen Unterleib?“

„Mach jetzt keine Witze, so von wegen, ich denke mit meinen Geschlechtsteilen!“, warnte Dillah.

Randall schlug die rechte Faust von oben in die zur Schale geformte Linke. „Das ist es! Der Splitter ist nicht für dich! Sondern für ...“ Entgeistert sah er die Raumfahrerin an. „Bist du wieder ...? Ich meine, haben wir ... So ungeschützt? Ich weiß, ich verhüte nicht, weil du gesagt hast, dein Depotmedikament ist noch aktiv.“

Dillah wurde rot. „Du meinst, der Splitter ist für unser Kind? Nein, ich bin nicht schwanger. Der Bordsyntron hätte mich informiert, wenn meine Ausscheidungen Schwangerschaftshormone enthalten würden, und eine Untersuchung empfohlen.“

Allerdings, auch das Depotmedikament ist kein hundertprozentiger Schutz. Wenn ich schwanger bin, dann kann das noch nicht allzu langeder Fall sein.“

„Oder es wird erst passieren“, meldete sich Perko-neunzehn-Blau zu Wort. „Vergesst nicht, weder dieser Kumas, den ihr so verehrt, noch die Ardubi sind an unseren linearen Zeitablauf gebunden, und vielleicht wissen sie mehr als ihr zwei. Mehr, als euch lieb ist.“ Sie starrte auf die tanzenden Splitter und seufzte tief. „Hach ja. Manche kriegen gar keinen, und andere kriegen sogar einen für ihren Nachwuchs. Wie ungerecht diese Dinger doch sind ...“

Dies war der Moment, in dem ein grellrot glitzernder Funke in seinem Tanz innehielt. Dann begann er auf die Hrorella zuzuschweben.

Sofort hob sie alle Extremitäten, die sie nicht zum Stehen brauchte. „WAR NUR SPAß! WIRKLICH! NUR SPAß! Meine normale Lebensspanne reicht mir, und gesund bin ich auch!“

Als der Funke daraufhin wieder zu den anderen zurückkehrte, schnaufte Perko tief durch. „Müssen die Dinger alles wörtlich nehmen?“

„Warum hast du abgelehnt? Es schien so, als wäre der Splitter wirklich für dich gewesen“, sagte Randall.

„Na, wegen weil, schau dich doch an. Schau Dillah an. Ihr seid nicht einfach nur wichtige Leute, ihr macht auch wichtige Sachen. Ihr seid Weltenretter, Universenretter, sterbliche Überwesen, bei denen man nur vergessen hat, euch eine Ritteraura anzulegen. Aber wenn ich jetzt so einen Vitalregenerator bekomme, dann bin ich auch plötzlich wichtig, muss Dinge tun, Entscheidungen treffen, mein Volk führen. Im Guten wie im Schlechten anführen. Zu viel Verantwortung, Randall, viel zu viel Verantwortung. Ich möchte gerne ich bleiben. Für euch mag das in Ordnung gehen, aber ich habe die Position erreicht, die ich maximal anstrebe. Na, vielleicht noch Staatssekretär.“

Randall lachte und schloss die Box wieder. „Ich bin noch ein wenig hier, Perko. Nur für den Fall, dass du die Verantwortung für dein Volk doch noch übernehmen musst.“ Mit diesen Worten und einem Abschiedswinken ließ er die beiden Frauen aus zwei verschiedenen Völkern stehen.

„Also, ich verstehe dich absolut, Perko.“

„Danke, Dillah. Ich weiß das zu schätzen. Wollen wir dann zu den Ingenieuren?“

„Wir wollen zu den Ingenieuren.“

Die beiden so fremdartigen Wesen gingen nebeneinander her zum avisierten Konferenzraum.

„Und euer Sohn, ist der genau so wie Randall?“, fragte Perko-neunzehn-Blau beiläufig.

„Natürlich nicht. Er ist unser Sohn. Er ist besser als Randall und ich zusammen“, sagte Dillah schmunzelnd.

* * *

Annie Martin, vierunddreißig, unverheiratet, keine Kinder. Wissenschaftlerin, Dokortitel für Hyperphysik, Dokortitel in Astronomie. Kein Militär. Dennoch Mitglied der RANDALL AJAVA. Das fasst im Groben mein Leben zusammen. Okay, eigentlich heißt es Anicalana Stafford MacBryde-Martin, aber ihr werdet mit mir übereinstimmen, dass das eindeutig zu lang ist. In welcher Funktion ich an Bord des besten und neuesten Fernraumschiffs des Solaren Imperiums Merdock tätig war? Nachrangiger Dienst der Ortungsabteilung. Klingt jetzt nicht so berauschend wichtig, ist es aber doch. Denn alles, was von den aktiven und passiven Ortungsanlagen der RANDY, wie wir das Schiff liebevoll nennen, erfasst wird, landet schließlich bei mir.

In schnellen Entscheidungssituationen muss ich meinen Senf als Abteilungsleiterin dazu geben, denn ich befasse mich nicht nur mit fernen Sternen, sondern auch mit Energieemissionen, Profilbildern anderer Raumschiffe, Berechnungen von Waffen-, und Schutzschirmkapazitäten, und dergleichen. Ein recht großes Umfeld für einen Astronomen, was? Deshalb der Doktor in Hyperphysik. Der prädestiniert mich für diese Doppelaufgabe.

Natürlich, wenn das Schiff mal nicht bedroht war, dann habe ich mich der Analyse ferner Sterne gewidmet, was ja auch meine Hauptaufgabe ist. Ich katalogisiere unter anderem den Flug der RANDY zurück in die Milchstraße.

Das heißt, zumindest hätte ich das tun sollen, denn unverhofft kommt oft. So auch in diesem Fall. Erst sind wir im Leerraum zwischen zwei Galaxien havariert, dann kamen uns fünfzig Schiffe der Aoshan dazwischen. Ob da ein Zusammenhang besteht? Bei einem Spezies-Konglomerat, einer Völkergruppe, die bereits eine Invasion in Merdock betreibt? Klar war das Sabotage, und klar haben die Aoshan uns an der richtigen Stelle aufgelauert.

Der Rest ist Geschichte. Wir wurden geentert. Nicht ganz so schnell und ganz so erfolgreich, wie die Aoshan gerne gehabt hätten, denn meinem Team und mir gelang es, die Reste unserer Schirmfelder neu zu modulieren und partiell zu verstärken, sodass elf ihrer Rammboote, die sie für ihre Enterungen verwenden – ja, mir kam auch der Gedanke, dass die sowas öfter machen, wenn all ihre Beiboote darauf ausgelegt sind, ein anderes Schiff zu entern – beim Anflug vernichtet wurden. Das erklärt das Interesse der Aoshan an mir. Also trennen sie mich häufig und lange vom Rest der Besatzung, nicht um mich herumzureichen und vorzuführen wie unseren Kommandanten Maghus Mabeth oder den 1. Offizier Dean Senler, sondern um mich zu verhören. Dabei geht es nicht darum, die Wahrheit aus mir

herauszulocken, sonst würde ich ständig unter Psychopharmaka-Einfluss stehen und irgendwo stark schwitzend in Trance ausplaudern, was immer ich weiß. Es geht ihnen um etwas vollkommen anderes: neue Erkenntnisse.

Deshalb sitze ich hier und hocke über einer hypergravitatorischen Formel und suche die Lösung, welche die Aoshan in eintausend Jahren nicht finden konnten, weil, was sie nicht erkannt haben, ein Teil der Gleichung nicht fünfdimensional, sondern sechsdimensional ist und anders aufgelöst werden muss. Ich erkenne schnell, dass es um Leistungsberechnung von Hyperkristallen geht, die teilweise in den 6 D-Raum hinein strahlen, also einer Ressource, die man den Aoshan eher nicht offenbaren sollte. Deshalb lasse ich mir Zeit. Viel Zeit. Baue Fehler ein. Löse die Gleichung, aber verkehrt. Zögere es hinaus, so gut ich kann. Sogar die Sackgasse, in der ich aufgeben werde, habe ich schon geplant. Da ereilt mich die schlechteste Nachricht, die ich bekommen kann. Sie kommt von meinem Bewacher. Er nennt sich selbst Betreuer, heißt Auxarl und ist Kolhese.

„Doktor Martin. Uns wurde gerade mitgeteilt, dass die Evakuierung des Hauptplaneten reversiert wird. Der Angriff auf Aftem-Alat und ganz Aftem war nur eine Finte, um die RANDALL AJAVA mittels eines Transmitters zu entführen.“

Diese Nachricht erhöht mich als Hyperphysikerin. Einen Transmitter zu nutzen, um ein anderthalb Kilometer durchmessendes Schiff von einer planetaren Oberfläche zu entführen wäre eine Aufgabe gewesen, für deren Chance, sie zu lösen, ja nur bei der Lösung zuschauen zu dürfen, ich ein oder zwei Arme geopfert hätte. Aber sie deprimiert mich auch, denn ich sitze hier auf Mohunk und wurde nicht gerettet. Fast kommt es mir so vor, als wäre ich ...

„Ja, dein Gesicht spricht aus, was du nicht sagst. Du bist anscheinend verzichtbar, denn du bist noch da, während fast alle anderen Terraner fliehen konnten. Du bist nicht wichtig genug, um gerettet zu werden, Doktor Martin. Du wirst bei uns bleiben, und das für den Rest deines Lebens. Aber erst einmal beendest du diese Formel. Übrigens, je mehr du von denen löst, desto mehr Privilegien wirst du bekommen. Für den Anfang vielleicht ein eigenes Bad mit großer Wanne, wie in deiner Kabine auf der RANDALL AJAVA, später mehr wie ein Antigravbett oder geeignete und für dich attraktive Sexualpartner. Deine persönlichen Daten sprechen ja davon, dass du die Freizügigkeit in der Gesellschaft des Solaren Imperiums sehr gerne genießt, vor allem in der Wahl der Sexpartner, Männer wie Frauen, vor Verantwortung wie Kindern aber stets zurückgeschreckt bist, ebenso wie vor festen Bindungen. Die Sexualpartner, die wir dir besorgen werden, sind biologisch mit dir kompatibel, aber nicht genetisch. Du kannst also nach Herzenslust bumsen, ohne eine Verantwortung eingehen zu müssen.“

„Na, danke. Genau das wollte ich immer“, erwidere ich. Bevor ich mir ins Gesicht greife. Es blutet. Warum? Ich fühle auch einen leichten Schwindel. Dann wechsele ich die Perspektive, sehe alles von unten. Ich bin gestürzt. Dabei muss ich mir ein Grinsen verkneifen.

„Doktor Martin? Doktor Martin? Medoroboter in den Verhörraum!“

Es dauert einige Zeit, in der ich meine Körpertemperatur langsam steigere, bis die aoshanische Maschine eintrifft. In der Zeit hat mein Körper die ersten schwarzen Beulen gebildet. Daher dauert es auch nicht lange, bis der Medoroboter, ausgestattet mit der medizinischen Datenbank der RANDY, dumm sind die Aoshan ja nicht, diagnostiziert: „Verdacht auf Lashat-Fieber. Eine hochansteckende, fast immer tödlich verlaufende Erkrankung. Ich erkläre damit diesen Raum zum Isolationsraum und alle Anwesenden für unter Quarantäne, ebenso alle Kontaktpersonen der Patientin für die letzten fünf Tage. Lashat-Fieber ist Speziesübergreifend, daher müssen wir von einer möglichen Ansteckung ausgehen. Die Patientin wird in einem Medotank isoliert.“

Gesagt, getan. Der Roboter errichtet einen Schutzschirm um mich und hebt mich mit Hilfe stützender Tentakel an, das ersetzt die Antigravliege. Auxarl, mein Verhörmeister, der jetzt unter dem Verdacht einer Infektion mit Lashat-Pocken steht, bleibt konsterniert zurück, während sich die Tür schließt, verriegelt und per Hologramm den Quarantänezustand anzeigt. Aber keine Sorge, er wird über die Serviceleitungen mit Nahrung versorgt und kann meine Hygieneräume benutzen. So schwierig ist es für einen Koltesen nicht, ein auf Humanoide zugeschnittenes Abort zu benutzen. Nicht, dass mich dieser Gedanke nicht zum Grinsen gebracht hätte, normalerweise.

Der Robot bringt mich auf die Krankenstation, permanent eine Warnung blinkend und allzu neugierige Aoshan ansprechend, die wissen wollen, was vor sich geht. Schließlich bahnt er sich den Weg mit Hilfe eines Prallfelds zum Isolationstrakt. Er betritt die Station, versiegelt sie von innen und entkleidet mich. Als ich nackt bin, legt er mich in den Medotank aus den Beständen der RANDY. Ehrlich, vorgesorgt haben sie, die Aoshan. Dann schließt er den Tank und beginnt eine gründliche Desinfektionsprozedur an sich selbst.

Ich derweil werde vom Tank vermessen und bestimmt, er nimmt mir Blut ab, checkt meine Werte. Die Positronik, welche den Tank bedient, schlussfolgert: „Lashat-Pocken. Hochansteckend und zu 98% tödlich verlaufend. Isolationsanordnung wird bestätigt.“

Das ist der Moment, auf den alles hinausläuft. Ich bäume mich im Tank auf, mehrfach, so als würde ich starke Schmerzen erleiden. Fesselfelder legen sich auf mich, zwingen mich zur Ruhe. Meine Körpertemperatur steigt. Erst auf ein normales

Maß für Lashat-Fieber, dann weit darüber hinaus. Ob 45° zu übertrieben ist? Jedenfalls erschlafe ich im Prallfeld, und die Positronik verkündet meinen Tod. Das ist kein üblicher Verlauf einer Lashat-Fieber-Infektion, sicher, aber wissen die Aoshan, dass es nicht vielleicht eine untypische, aber mögliche Form des Infektionsvorgangs ist?

Nachdem ich für tot erklärt wurde, vergehen einige Stunden. Draußen beraten die Ärzte und Wissenschaftler, wie es mit mir weitergehen soll. Ob sie mich trotz der speziesübergreifenden, tödlichen Krankheit obduzieren können. Ob wenigstens mein Gehirn zu retten ist. Ob die Krankheit auch auf Aoshan-Spezies übergreifen kann. Auf jeden Fall bleibe ich für einige Zeit isoliert, da: Hochansteckender möglicher Infektionsherd mit tödlichem Verlauf.

Ich wünschte, ich hätte meinen Verhörmeister präparieren können, damit er, wenigstens für einige Zeit, Symptome von Lashat-Fieber zeigt. Was den ganzen Laden auf den Kopf gestellt hätte.

Nach drei Stunden beginne ich mich langsam aufzulösen. Für die Kameras im Tank muss es aussehen, als würde ich mich verflüssigen, als würden mir erst das Fleisch und die Organe vom Skelett herunterlaufen, und dann Selbiges in sich zusammenfallen. Die Masse, die zurückbleibt, treibt einige Zeit im Tank, bevor sie mit Hilfe des Filtermechanismus abtransportiert wird wie Urin, Exkrememente, Eiter oder abgestorbene Hautreste.

Eine kleine Manipulation der medizinischen Datenbank der RANDY weist darauf hin, dass sich tatsächlich einige Tote nach einer schnellen, schweren Lashat-Krankheit in diesen Brei auflösen, der anschließend auf Monate, ja, Jahre, hochinfektiös ist und sich unter natürlichen Umständen nach und nach in der Umwelt verteilt. Was dazu führt, dass der Abfalltank, in dem dieser Brei zusammenkommt, höchstwahrscheinlich unter Beachtung etlicher Sicherheitsbestimmungen im nächsten Konverter vernichtet werden wird.

Sollte sich aber ein wagemutiger Mediziner dazu entschließen, sich mit der Substanz in einem Reinraum und unter hohem eigenen Risiko auseinander zu setzen, wird er nur Börm finden, ein populäres Getreidegericht, das von einigen Aoshan-Völkern normalerweise zum Frühstück konsumiert wird. Der richtige Brei, also ich, geht nicht in den Entsorgungstank, sondern zweigt vorher ab über eine Zuführungsleitung. Dass der Tank diesen Vorgang – Abführung statt Zuführung – nicht meldet, liegt an einer kleinen, bescheidenen Manipulation durch meinen Vater.

Über diese Zuleitung gelange ich, also der Brei, in das Versorgungssystem des Krankenhauses. Dort strebe ich gegen den Strom, bis ich mein Ziel erreiche. Den Hauptversorgungstank für die antiseptische Flüssigkeit der terranischen Medoeinheit. Praktischerweise steht sie nur wenige Meter entfernt, denn, ihr ahnt es,

terranische Technologie verwendet eine andere Flüssigkeit als die meisten Aoshan-Völker.

Im Tank angekommen forme ich den Brei wieder zu einem funktionierenden Körper, anschließend öffne ich das Gefäß von innen und entsteige der Flüssigkeit als Har Baset, eine Offizierin der Colla-Bat-Tesh. Eine Identität, die Blue Hyper in die Datennetze der Aoshan hinein gefälscht und die ihr bereits gute Dienste geleistet hat. Die Herkunft als Hadara und die großzügigen Freigaben, die Har Baset zugeschustert bekommen hat, garantieren meinen freien Weg. Mein Rang als Geheimdienstoffizierin unterbindet hoffentlich allzu viele neugierige Fragen. Kleidung für eine Hadara liegen bereit, und ich ziehe mich an, mit aller Ruhe des gesamten Mondes.

Als ich die Allerweltskleidung trage, die wir in Aftem-Alat an mindestens einhundert Hadara gleichen Alters beobachtet haben, suche ich kurz in den Taschen nach der kleinen positronischen Karte, die mein Schlüssel hinaus ist. Sehr gut. Axel hat perfekte Vorarbeit geleistet.

Der weitere, wichtige Punkt meines Weges ist, dass ich zwar nur ein paar Meter vom Medotank entfernt bin, aber der Gang, auf den ich jetzt trete, physikalisch keine Verbindung mit dem Isolationszimmer hat, da dies ein vollkommen anderer Trakt als jener der Isolationseinheit ist. Theoretisch ist meine Flucht damit bereits gelungen. Praktisch dauert es noch ein wenig. Also gehe ich los, eine genervte und mürrische Miene ziehend, die verhindert, dass der eine männliche Hadara, der offenes Interesse an meinem Äußeren zeigt, darauf verzichtet, die Frau seines Volkes in Zivilkleidung anzusprechen. Auch ist die Sicherheit hier nicht so groß. Die Karte genügt, damit ich die Sicherheitstüren passieren kann.

Es dauert nicht lange, dann erreiche ich einen Aufzug. Der bringt mich zur Oberfläche des Mondes, genauer gesagt in die Lobby der Forschungseinrichtung. Dieser ist dem Zivilverkehr geöffnet, also fällt es nicht weiter auf, dass ich das Gebäude verlasse, die Wartehalle einer unterirdischen Bahn betrete und auf die Einfahrt meines Transportmittels warte.

Die Fahrt ist kurz und bringt mich auf den Raumhafen der Stadt. Dort kaufe ich ganz regulär eine Transmitterpassage nach Aftem-Alat, warte einige Zeit, bis die Verbindung etabliert ist – die hiesigen Transmitter fahren verschiedene Geräte in ihrer Reichweite an und transferieren dann Leute und Material – sehe zu, wie der Gegenverkehr hindurch kommt und erhalte dann die Freigabe, um den Transmitter in die Gegenrichtung zu passieren.

An einem Verkehrsknotenpunkt auf dem Planeten Aftem trete ich aus dem Transmitter. In alten Zeiten hätte man hierzu Bahnhof gesagt, und tatsächlich gibt es

eine Haltestation für acht Linien der hiesigen Straßenbahn. Ich nutze keine davon, verlasse den Terminal und nehme mir einen robotisierten Mietgleiter. In einem Park steige ich aus, verlasse dort in einem unbeobachteten Moment die erlaubten Pfade, dringe in ein Gebüsch ein und nehme dort einen weiteren Transmitter, ein Kompaktmodell des Barun-Da, des hjelkischen Geheimdienstes, der mich direkt in mein Ziel bringt. Dort wechsele ich erneut das Äußere und erscheine wieder als Annie Martin. Eine Tür öffnet sich vor mir, ich trete vom Abstellraum mit dem Transmitter in eine Wohneinheit direkt in den Lebensraum.

Dort, an einem Tisch, erwartet mich die echte Annie Martin. Sie sieht mich kommen. Die Erleichterung steht ihr ins Gesicht geschrieben. „Hat es also geklappt. Ich habe mir furchtbare Sorgen um Sie gemacht, seit Sie meinen Platz eingenommen haben, Agentin Purfina.“

Ich grinse breit, dann nehme ich mein normales Aussehen als weibliche Terranerin an. Meinen Standardkörper. Meinen Lieblingskörper. Aber Paps hat schon Recht. Matten-Willis sollten nicht vergessen, was sie alles können und es regelmäßig praktizieren. „Keine Sorge, es verlief in ihrem Fall alles wie geplant, Doktor Martin. Wie wir erwartet haben, rechnen die Aoshan damit, dass ein Einsatzkommando versucht, jetzt die Zurückgebliebenen zu retten. Womit sie nicht rechnen, ist, dass wir schon einen großen Schritt weiter sind.“ Dank den Agenten der Hjelker auf Afem sogar einen beachtlich großen Schritt, inklusive der abschließenden Evakuierung sowohl von dieser Welt als auch aus der Einflussphäre der Aoshan hinaus.

Gewök kommt in den Raum. Als er meinen fragenden Blick sieht, schüttelte er beruhigend den Kopf. „Das Versteck ist noch sicher. Ich schätze, wir haben zwei, drei Tage Zeit, bevor wir Doktor Martin evakuieren müssen.“ Der Matten-Willi in der Gestalt eines Orvoiniden geht zur Küchenzeile des kleinen Apartments und beginnt, in den Vorräten zu suchen. „Ich weiß nicht, wie es bei euch zwei ist, aber ich habe Hunger. Das Ruus-Ba schmeckt ziemlich gut, und Terraner vertragen es. Soll ich euch je eine Portion mit zubereiten?“

„Gerne doch. Du bist der einzige, der versteht, das Zeug so zu würzen, dass es richtig nach was schmeckt“, lobt Purfina. Sie setzt sich an den Tisch. „Für das Essen bleibe ich noch, dann muss ich in mein eigenes Versteck. Wir wollen es den Aoshan nicht zu leicht machen. Und etwas mehr Zeit brauchen wir noch für den Plan. Sie wollten mir noch mehr über Terrania Provis und sein Nachtleben erzählen, Doktor. Wir haben eine ganze Mahlzeit Zeit dafür.“

3.

01. Juli 1222 (von Dilatation freigerechnet)

Im Innern von BOX-224073

Fernraumschiff des Solaren Imperiums RANDALL AJAVA

Im Anflug auf das Partane-System, Hrorella-Republik

Kleingalaxis Pariske/Aoshogen Himmelsstaat

Major Fenn Herdermeier sah ein wenig nervös herüber, als die Hangartüren ins Schiffsinnere aufgingen. Er hatte einen Plan, er hatte einen Auftrag, er hatte die Sanitäter und Truppen, und er hatte zwanzig reaktivierte TARA-VIII-UH-Kampfroborer und zweihundert Mann der Raumlandtruppen zu seiner Verfügung. Was ihn an dieser Situation nervös machte, war, dass Marcus Ajava und Maghus Mabeth, ihr Retter und ihr Kommandant, gerade hereinkamen und sich damit potentieller Gefahr aussetzten.

„Haben Sie schon angefangen, Major Herdermeier?“, fragte Mabeth, wie immer souverän, überlegt, sachlich.

„Nein, Sir. Auf Einwand dieses lieblichen Gesellen-“, er deutete neben sich, wo eine Gestalt stand, die aus einer großen und einer kleinen Kugel sowie vier spindeldürren Beinen und vier spindeldürren Armen bestand, „- habe ich gewartet, bis Sie eingetroffen sind. Er ist, wie er selbst sagt, einer der Parofeganoten an Bord.“

„Ach, so sehen die aus.“ Marcus betrachtete die größere Kugel, dann die kleinere, die oben saß und Sitz der Sinnesorgane war. Durchaus menschlich, dann aber wieder doch nicht. Rote, fast leuchtende Haut. Dazu ein Anzug, der aus einem einzigen Stück Stoff gewickelt zu sein schien, ganz einem indischen Lungi ähnlich, der in Grüntönen gehalten war und wie eine Uniform wirkte, da er den ganzen Körper bedeckte. Eine Technikeruniform. „Bist du der, der ...?“

„Der dich gewarnt hat, falscher Randall Ajava? Der damit ein gewaltiges persönliches Risiko eingegangen ist und dabei hätte sterben können? Der nicht hat wissen können, dass all das hier einem einzigen, genialen Plan entsprungen ist, der sogar genug Spielraum hatte, um meine Leute zu retten? Ja, der bin ich. Gestatten: Culbrach Plaufir Nomm. Der erste Name zeigt meinen Clan an, der zweite ist der meiner direkten Familie, unter der ich geformt wurde, der letzte ist mein individueller Name. Du darfst mich Nomm nennen, falscher Randall.“

Der junge Terraner hüstelte. „Mein Name ist Marcus. Ich bin der Sohn von Randall Ajava.“

„Marcus. Hat einen guten Klang. Danke, dass ihr auf mein Ansinnen hin die Öffnung der Container unterbrochen habt. Es war nicht ganz leicht, an all den waffenstarrenden Soldaten vorbei zu kommen, die all die Aoshan an Bord arrestiert haben, ohne selbst in Gefangenschaft zu geraten.“

„Einer der Gründe, warum ich dem Burschen überhaupt erst zugehört habe. Er tauchte hier quasi aus dem Nichts im Hangar auf, hob alle seine Arme und sagte: „Ich komme in Frieden.“ Tja, und dann hat er mir erklärt, dass wir die Container nicht ohne weiteres öffnen können, ohne den Inhalt zu vernichten, eine Vorsichtsmaßnahme seinerseits. Da habe ich gemerkt, dass die Situation eine Komponente bekommen hat, die nicht mehr in meinen Machtbefugnissen liegt, deshalb stimmte ich seinem Ansinnen zu, Sie zu rufen, Sir. Warum er allerdings auch nach Mister Ajava verlangt hat, wurde mir nicht gesagt.“

„Das ist doch relativ simpel erklärt, Major Herdermeier“, sagte Nomm. „Maghus Mabeth ist der Herr der RANDALL AJAVA und hat damit sämtliche Rechte und Machtmittel an Bord. Marcus, den ich für seinen Vater Randall hielt, ist zwar nicht der Expeditionsleiter, aber sein Vertreter, und sein Wort wird Gewicht haben. Ich möchte dazu einiges erklären. Sehen Sie, es ist keinesfalls unmöglich, das Vielvölkergebilde der Aoshan zu verlassen. Es wird einem nur unendlich schwer gemacht. Und mit mehreren auswandern ist praktisch unmöglich. Die Aoshan unterhalten gewisse wirtschaftliche Kontakte in Pariske, aber untersagen allen anderen Völkern, ihre Frachtschiffe zu ihren Welten zu schicken. Auch bemühen sie sich um politische Kontakte, erlauben aber keine Botschaften auf ihren Welten. Sie sehen also, wenn jemand willens ist, die Aoshan hinter sich zu lassen, muss er ein Schiff der Aoshan nutzen, das eine Welt anfliegt, die nicht zum Konglomerat gehört. Die Kapitäne dieser Schiffe haben Anweisung, diese Flüge zu verkaufen, aber nur zu horrenden Preisen. Und dadurch, dass es keine Botschaften der Völker Pariskes auf Aftem gibt, kann man diese auch nicht kontaktieren und vorab Asyl oder einen Permit zur Einwanderung beantragen. Sie verstehen? Wir verlieren alles, was wir an Geld haben, wenn wir auswandern wollen, und stehen dann vor der Möglichkeit, dass wir von unserem Ziel nicht aufgenommen und zurückgeschickt werden. DER Flug ist dann meistens frei.“

„Ich sehe die Problematik“, sagte Marcus, als der Parofeganote eine Zeitlang schwieg.

„Und genau deshalb gehe ich, gehen meine Leute ein hohes Risiko ein, denn wir haben es jetzt zwar geschafft, Aftem zu verlassen und befinden uns zweifellos auf einem Kurs fort von den Aoshan-Welten und weg vom Himmelsstaat. Aber damit sind wir noch nicht bei einem der alteingesessenen Völker Pariskes gelandet, geschweige denn dass sie uns erlaubt haben zu bleiben. Mein Volk drückt durch mich den Wunsch aus, deshalb direkt mit Randall Ajava zu verhandeln, damit er sich

als Fürsprecher betätigt. Da dies nicht geht, reden wir eben mit Marcus. Das ist die ganze Geschichte, die dahinter steckt.“

„Nun gut, ich bin einverstanden. Ach, und falls jemand hier die Sorge haben könnte, alle Parofeganoten könnten als Fünfte Kolonne unterwegs sein, oder aber es sind lediglich Infiltratoren unter ihnen“, sagte Marcus mit einem Blick über die angetretenen Raumlandetrupps, „den kann ich beruhigen. Die RANDALL AJAVA ist von BOX-224022 komplett abgeschirmt worden. Kein Signal geht hier raus, wenn es nicht über eine gewisse Leitung direkt zum hiesigen Großen Reisenden per Laserfunk gesendet wird, und dann auch nur direkt in die BOX, nirgendwohin sonst. Auch später, falls sich eins der Pariske-Völker dazu entschließen sollte, die Parofeganoten aufzunehmen, wird man sie nicht sofort“ - er grinste - „an der Regierung beteiligen, also können sie auch keinen Schaden anrichten. Wer dann noch mit den Aoshan kollaborieren will, wird sicherlich mit freundlicher Hilfe der Aoshan-Frachter wieder zurückgebracht. Doch wer bleiben will, wird bleiben können.“

„Und wenn wir erst einmal ein paar Parofeganoten in einer freien Kolonie auf einer Welt haben, die nicht dem Himmelsstaat angehört, sieht mein Volk, dass Flucht möglich ist. Die Nachricht wird langsam reisen, aber sie wird die Runde machen. Und dann werden Parofeganoten auf allen Welten, in allen Galaxien ihren Traum von der Freiheit und Unabhängigkeit von den Aoshan verwirklichen. Marcus, kannst du das, was du zuletzt gesagt hast, noch mal wiederholen? Das sind genau die Worte, von denen ich möchte, das meine Leute sie hören. Damit sie wissen, wohin ihre Reise gehen kann. Wenn sie willens sind. So willens, als sie eurem Alak-hel-sheer und seiner aberwitzigen Idee zur Flucht vertraut haben. Und bisher nicht enttäuscht wurden.“

Marcus trat von einem Fuß auf den anderen. „Genug geredet. Machen wir die Dinger endlich auf. Ich meine, ich sehe hier fünfzehn fast fünfzig Meter lange aoshanische Standardcontainer von gut fünf Metern Höhe und fünfzehn Metern Breite, und in denen sollen rund zweitausend Individuen deiner Art drin sein. Bei 750 Quadratmetern Bodenfläche pro Container macht das 11.250 Quadratmeter Gesamtfläche, was bei 2.000 Individuen, plus oder minus ein paar Dutzend für jedes Individuum mindestens fünf Quadratmeter Platz ausmacht, aber trotzdem sollten wir sie rausholen.“

„Jeder hat ungefähr einen Quadratmeter Platz“, sagte Nomm trocken im Standard-Idiom des Himmelsstaats. „Der Rest ist aufgefüllt mit persönlicher Habe, Materialien, Werkzeugen, Hausrat, und, und, und. Wir werden nicht als notleidende Bettler kommen, wenn wir irgendwo aufgenommen werden.“

„Ein Grund mehr, die Dinger zu öffnen“, erwiderte Marcus im gleichen trockenen Ton. Sein Blick ging zu den drei Reihen fünf Meter hoher Container, die je zu fünf aufgestapelt waren. „Vor allem werden die ganz oben Hilfe brauchen, hier runter zu kommen.“

„Oh, das ist in Ordnung. Die Container haben Entladehilfen. Und das Material lassen wir eh drin. Wir entladen nur die Personen und die persönliche Habe, die sie für ein paar Tage brauchen. Hygieneartikel, Wechselkleidung, Nahrung, so etwas. Wir brauchen im Prinzip nur eine warme Ecke, die uns allen Platz bietet, und den Zugang zu euren Aborten, die wir sehr gut benutzen können, wie du weißt. Ansonsten werden wir den Schiffsbetrieb in keinster Weise stören.“

„Ihr könnt euch im Hangar nebenan einrichten“, sagte Maghus mit leichter Pikiertheit in der Stimme. „Nur für den Fall, dass wir unser Ziel nicht direkt anfliegen können, denn das erreichen wir in etwa einer Stunde. Mit etwas Glück wird euch das Betreten der Werft FORGER erlaubt werden, und nach einiger Zeit der Weiterflug zu einem möglichen Refugiumplaneten genehmigt, also braucht ihr den Platz eigentlich nur zum Beine vertreten.“

„Wenn alles gut läuft“, schränkte Marcus ein, was ihm einen konsternierten Seitenblick des Arkoniden einbrachte.

„Das sind doch gute Neuigkeiten. Ich dachte, die RANDALL AJAVA würde sich erst ein paar Tage oder gar Wochen in einer Dunkelwolke oder einer Sonnenkorona verbergen müssen. Aber das Schiff in einem Schiff zu verstecken ist einfach genial und spart eine Menge Zeit.“ Er wandte seinen kugelförmigen Leib den Containern zu. „Alles gut!“, brüllte er mit einer Bassstimme, die seinem Tenor von eben vollkommen Unrecht machte. „Ihr könnt rauskommen!“

Und die Container öffneten sich, alle fünfzehn. Aber nichts geschah. Nur eine winzig kleine Version von Nomm mit gelber statt roter Haut starrte über den Rand eines der oberen Container. „Ist wirklich alles sicher? Dies ist kein perfider Plan von Orshad oder vom Geheimdienst, oder so?“

„Selbst wenn es das wäre, was wollt ihr jetzt noch dagegen tun? Also kommt raus jetzt. Wir dürfen in den Hangar nebenan und uns die Beine vertreten. Aber bleibt dort. Es sind noch Aoshan an Bord, und wir wollen nicht in den Misskredit kommen, wir würden ihnen helfen wollen, okay?“

„Okay“, murmelte das kleine Wesen, purzelte über den Rand des Containers und fiel über zwanzig Meter in die Tiefe. Die Raumlandesoldaten reagierten sofort, einige starteten mit ihren SERUNs durch, aber die Tara-Kampfroborer waren schneller. Sie sprachen sich einer Pikosekunde ab, und einer aktivierte einen Traktorstrahl, der den gelben Artgenossen sicher auffing und ebenso sicher auf dem Boden des Hangars absetzte. Das kleine Wesen, höchstens einen Meter hoch, und

nicht annähernd so prall gefüllt wie Nomm, wandte sich den Containern zu und hob die beiden rechten Extremitäten, um mit den Enden, die wie fünf Finger wirkten, ein Zeichen zu machen. „Alles in Ordnung. Ich glaube, denen können wir vertrauen. Das sind nicht nur keine Fanatiker mit Superwesentick, sondern auch nette Leute!“

Nun dauerte es nicht lange, und weitere Parofeganoten kamen aus den Containern. Diesmal mussten die Taras nicht eingreifen, denn nun arbeiteten die Entladevorrichtungen der Container. Schnell standen einhundert von ihnen auf dem Hangarboden, dann fünfhundert, und dies veranlasste den Major dazu, das Schott zum benachbarten Hangar zu öffnen und die Parofeganoten durchzuwinken. Selbstverständlich wurden alle Ausgänge bewacht, denn bei aller Freundlichkeit war der Major kein dummer Major.

Als die Zahl Eintausend überschritten war und noch immer kugelförmige Gestalten mit grüner, gelber und roter Haut sowie bunten Wickeltüchern um die Leiber herabtropften und sich schon einige hundert im Nachbarhangar befanden, stutzte Marcus. „Moment. Wir wollten doch verhandeln. Über Bedingungen, Vertretung und dergleichen, Nomm!“

Der Parofeganote sah zu ihm herüber. „Aber das haben wir doch schon getan. Meine Leute haben gesehen, dass ihr Terraner anständige Leute seid und vertrauen euch ihre Leben an. Und sie sehen, dass du willens bist, für sie zu sprechen. Es läuft alles viel besser für meine Parofeganoten und mich, als ich zu hoffen gewagt habe. Na, ich bin sicher, unser dickes Ende kommt irgendwann noch, aber erst mal haben wir einen abschüssigen Weg. Äh, eine Metapher meines Volkes, womit wir eine Glückssträhne beschreiben. Ihr wisst schon, kugelförmiger Leib und bergab. Muss man nicht laufen.“

„Ja, das macht durchaus Sinn. Aber ich habe da eine Frage: Kennst du den Begriff Accalauries?“

„Ich kenne viele Begriffe. Dieser ist nicht darunter. Was oder wer ist das?“

„Ein Volk. Es stammt aus einem Paralleluniversum, das komplett aus Antimaterie besteht. Mit Hilfe einer Substanz namens Ynkelonium, das Reaktionen zwischen Materie und Antimaterie unterbindet, konnten wir mit ihnen während ihres Besuchs begrenzt interagieren.“

Nomm zog die Stirn in Falten. Und das konnte er wirklich gut. Einzelne wurden bis zu fünf Zentimeter tief. „Ich nehme an, wir sehen diesem Volk ähnlich, oder es gibt eine andere Assoziation. Das ist interessant, aber ich kann dir versichern, mein Volk und ich stammen weder aus einem Paralleluniversum, noch bestehen oder bestanden wir je aus Antimaterie. Und wenn, wärt ihr aus Antimaterie, und wir aus Materie.“

„Ja, ihr seht den Accalauries erstaunlich ähnlich, auch wenn ihr mehr Extremitäten euer eigen nennt. Ich wollte auch nur fragen“, sagte Marcus entschuldigend.

„Fragen geht in Ordnung. Wer einmal fragt, dem ist kurz was peinlich. Wer nie fragt, dem ist es immer peinlich. Sprichwort meines Volkes. Nach Wissen zu streben ist bei uns hoch angesehen. So, da kommen die letzten. Ich gehe dann mit ihnen rüber. Muss eine Menge Gespräche führen, Gemüter beruhigen, Leute aufmuntern, solche Dinge, ihr versteht? Aber danke. Danke, dass ich mich in euch nicht geirrt habe.“

„Du bist willkommen“, erwiderte Maghus mit einer alten Essoya-Floskel.

„Ich weiß“, erwiderte Nomm, und schloss sich den letzten Artgenossen an, die in den anderen Hangar hinüber gingen.

„Und er sieht aus wie ein Accalaurie“, sagte Maghus. „Wir sollten Randall und die Anderen vorwarnen, dass diese Wesen nichts mit denen zu tun haben, bevor sie falsche Schlüsse ziehen und panisch reagieren.“

„Das ist keine schlechte Idee“, stimmte Marcus zu. Er konnte nicht anders, er mochte Nomm.

„Mister Ajava“, klang eine Stimme von seinem Multifunktionsarmband auf.

„Sprechen Sie, Mister Chang.“

„Sir, uns hat über den Großen Reisenden eine Nachricht ihres Vaters Randall erreicht. Ich fand, Sie sollten diese dringend hören, und zwar, bevor wir unser Ziel erreichen.“

Marcus runzelte die Stirn. Nicht so großartig wie der Parofeganote, zugegeben. „Das ist nicht abgesprochen. Was hat er denn gesagt?“

„Ich zitiere ihn mal direkt: Sohn, deine Wökk sind angekommen.“

„Was, bitte?“

„Er sagte: Sohn, deine Wökk ...“

„Gehört habe ich es. Aber nicht verstanden. Wökk? Auf der Werft? Warum?“

„Das hat er nicht gesagt, ich bedaure. Und da wir eh bald ankommen werden, erübrigt sich ein weiterer Funkanruf. Wenn Sie aber drauf bestehen, werde ich ...“

„Nein, ist schon gut. Ich sterbe zwar vor Neugier wegen den Details, aber ein wenig kann ich noch warten. Meine eigenen Wökk. Ob die Wallan-Hu-Sogran da ihre Finger im Spiel haben?“

„Da ist noch eine Nachricht. Sie sagt: Die Extraktoren sind ebenfalls hier, um dir zu huldigen. Ende der Botschaft.“

„W... Schon gut, ich habe Sie wieder gehört, aber wieder nicht verstanden! Wallan-Hu-Sogran sind auf FORGER?“

„Darüber liegen mir keine Informationen vor.“

„Danke für die Informationen. Weitere Nachrichten?“

„Nein, Sir.“

„Immerhin eine leicht verständliche Nachricht. Ajava Ende.“ Marcus deaktivierte die Verbindung wieder. „Egal, was du fragen willst, ich habe absolut keine Ahnung von nichts.“

„Ich habe keine Fragen. Ich bin nur gerade sehr zufrieden, dass man sogar dich überraschen kann, Marcus. Das macht dich menschlicher“, erwiderte der bürgerliche Arkonide mit einem Schmunzeln. „Viel menschlicher, du Superwesen.“

* * *

„Was habt ihr euch dabei gedacht?“, blaffte der Truppgendarm die beiden männlichen Sorgefen an. Die entfernt an Humanoide erinnernden Echsenwesen standen stramm, obwohl sie beide Offiziere mittleren Rangs waren.

„Herr, wir denken nicht. Wir führen Befehle aus!“, wagte einer von ihnen zu sagen. „Und dieser Befehl war, James Earl Watts zu liquidieren und seine Leiche desintegrieren zu lassen!“

„So, so. Ihr habt also den letzten von noch fünf Terranern in unserer Hand erschossen und seinen Leichnam im nächsten Konverter entsorgt? HALTET IHR MICH FÜR EINEN ZUGHAN?“

Der andere Sorgefe meldete sich zu Wort. „Herr Truppgendarm, der Befehl kam direkt aus dem Büro von Grrshad, von ihm positronisch signiert. Die Erklärung, die er beigeschickt hat, erschien uns beiden schlüssig, vor allem weil der Verteilerschlüssel zeigt, dass die Nachricht durch ihr Büro gegangen ist und abgesegnet wurde.“

Truppgendarm Okletis, oberster Militärpolizist des Planeten Aftem und nur dem Großmeister Orshad selbst verantwortlich, sträubte ein wenig sein Gefieder. „Durch mein Büro? Abgesegnet, womöglich noch von mir selbst? Was ist das denn für eine Kneipenerzählung?“

Der erste Sorgefe fasste sich ein Herz. „Ich habe den Befehl auf meinem Pad, Herr. Wenn Sie es wünschen, sende ich ihn an ihr Terminal!“

„Ja, tun Sie das! Schauen wir uns den Befehl doch mal an!“ Der Truppgendarm wartete einen Augenblick, dann konnte er das Dokument importieren und öffnen. Eine ganze Zeit musterte er den Schrieb, besah sich Details, verglich sie, ließ den Befehl mehrfach auf Echtheit prüfen und ließ schließlich davon ab.

„Eine Verbindung zum Großmeister. Vorrangverbindung!“

„Sofort, Truppgendarm.“

Es dauerte nur einen Augenblick, dann erklang die Stimme des obersten Militärs des Sonnensystems, und wie Gerüchte wissen wollten, auch der gesamten Invasion, was ihn weit mächtiger machte als jene Politiker, denen er vorgeblich auf Afem unterstellt war. „Orshad hier.“

„Großmeister, zwei unserer besten Offiziere haben einen der Terraner liquidiert und seine Leiche in einem Konverter zerstrahlt.“

„Was, bitte? Wie kommen die zwei dazu, so etwas Dummes zu tun?“, rief der Großmeister erschüttert.

„Ich habe hier das Schriftstück, das ihnen den Befehl dazu erteilt. Es kommt aus eurem Büro, Großmeister. Die Siegel sind authentisch.“

„... Schicken Sie mir das Ding.“

„Sehr wohl, Herr.“

„Während ich warte“, klang die beinahe resigniert klingende Stimme des Orvoniden auf, „haben die beiden ihren Befehl bereits ausgeführt?“

„Ja, Herr, das haben sie. Präzise, ohne Hadern oder eine Sekunde zu zweifeln, buchstabengetreu bis zum exakten Wortlaut.“

„Ah, da ist das Dokument. Und ich sehe auch, warum Sie mich angerufen haben. Es ist durch ihr Büro gegangen?“

„Laut der Historie ist es das, obwohl ich mich nicht dran erinnern kann, es jemals auf dem Schreibtisch gehabt zu haben.“

„So wie ich mich nicht daran erinnern kann, die Exekution eines der letzten fünf Terraner befohlen zu haben. Sie wissen, was das heißt.“

Der Truppendarm nickte. „Sie manipulieren unser System mit ihren überlegenen Syntroniken.“

„Was bedeutet“, erwiderte die Stimme von Orshad gedehnt, „dass wir der dokumentaren Kommunikation, die Terraner betreffend, nicht mehr vertrauen können. Alles, was die vier Terraner betrifft, wird in Zukunft nur noch persönlich kommuniziert, nicht mehr schriftlich. Zudem halten Sie die Wachen an, besonders radikale Befehle wie die Exekution eines Terraners bis zum Schwanzabbrechen zu hinterfragen.“

„Ja, Großmeister. Zum Glück sind die Terraner berechenbar und werden ihre Syntron-Angriffe nicht benutzen, um unserer Bevölkerung zu schaden.“

Nachdenklich erwiderte Orshad: „Das mag sein, aber das hat sie nicht davon abgehalten, uns weis zu machen, sie würden es in Kauf nehmen, den gesamten Planeten Afem zu vernichten. Und wie wir an der Exekution sehen, gehen sie auch radikal gegen ihre eigenen Leute vor. Seit Doktor Martins Tod vermute ich einen Anschlag, aber es gibt nichts mehr, was von ihr übrig wäre, um das zu untersuchen.“

„Deshalb haben Sie von vier Terranern gesprochen, Großmeister? Ich wurde darüber nicht informiert.“

„Verständlich. Das Forschungszentrum hat eine eigene Wachmannschaft, das mit ihrer Militärpolizei nichts zu tun hat. Aber informiert hätten Sie werden müssen. Wahrscheinlich auch so ein syntronischer Angriff. Ein Grund mehr, dass wir diese Dinge in unseren Besitz kriegen und selbst produzieren müssen.“

Der Truppgendarm räusperte sich. „Was ist mit Doktor Martin passiert?“

„Sie hat Symptome einer galaktischen Krankheit entwickelt, an der sie binnen weniger Stunden verstorben ist. Anschließend ist ihre komplette Masse zerfallen, was laut der medizinischen Datenbank der RANDALL AJAVA in Extremfällen vorkommt. Das drängt mir den Gedanken auf, ob das Einsatzkommando von Randall Ajava, das es zweifellos auf Afem gibt, sich nicht damit aufhält, diese Leute zu retten, sondern sie wesentlich effizienter behandelt, indem sie sie tötet.“

„Das widerspräche nicht unbedingt dem Psychoprofil der Terraner. Sie sind zu großer Härte gegen sich selbst und ihre eigenen Leuten fähig. Gerade jene aus dem Solaren Imperium Merdock“, sinnierte Okletis.

„Und diese Härte ist es, die mir widerwillig Respekt abgewinnt. Verstärken Sie die Wache jener beiden Terraner unter ihrer direkter Aufsicht, Truppgendarm. Befehle zur Verlegung, Exekution oder Änderung der Ernährung erfolgen nur noch über direkten Kontakt zwischen ihnen und mir, und dann auch nicht per Sprachausgabe, sondern nur mit Holoivid-Übertragung. Sollte sich herausstellen, dass die terranischen Syntrons auch diese in Echtzeit manipulieren können, reden wir nur noch direkt. Die Terraner sind Schätze, die wir uns unbedingt erhalten müssen. Ach, und was ihre beiden Offiziere angeht, die Watts erschossen und entsorgt haben ...“

„Ich höre, Großmeister.“

„Eine kaltblütige und schnell ausgeführte Tat. Leider zu unserem Nachteil. Nutzen und Schaden liegen direkt beieinander. Schärfen Sie ihnen ein, nur noch nach den neuen Regeln mit den Terranern zu interagieren und deren Leben über die eigenen zu stellen. Dann schicken Sie sie wieder an die Arbeit. Ohne Strafe.“

„Jawohl, Großmeister.“

„Ich verlasse mich auf Sie, Okletis.“ Die Verbindung erlosch wieder.

Es dauerte einen Moment, bis der Truppgendarm vom Gespräch mit dem Herrn des Sonnensystems wieder zurück in sein Büro fand. Dann sah er die beiden Echsenabkömmlinge an. „Sie haben den Großmeister gehört. Sehen Sie zu, dass Sie Sumpf gewinnen und machen Sie ihre Sache nächstes Mal besser – nach den neuen Vorschriften.“

„HERR!“, blafften die beiden und verließen fast fluchtartig das Büro.

Tüchtige Leute. Er bräuchte mehr von denen. Vielleicht ein wenig mehr selbst denkend als diese beiden. Ein klein wenig.

Auf dem Gang fragte der Ruhigere der beiden Sorgefen: „Und was jetzt, Hüspar?“

Der Angesprochene grinste, was seine Echsenwangen hergaben. „Na was wohl, Earl. Nachdem wir dich im Konverter ohne Spuren verbrannt haben, gibt es dich nicht mehr, und wir marschieren hier einfach raus, als wären wir nie da gewesen. Die beiden Offiziere, deren Identitäten wir für unsere Scharade gestohlen haben, werden eine sehr lange Zeit nicht mal merken, was wir angeblich in ihren Namen verbochen haben. Und wenn sie es merken, wenn es der Truppgendarm merkt, wenn er es versteht, ist unsere ganze Aktion schon lange durch.“

„Dein Wort in Rhodans Ohr“, murrte James Earl Watts.

„Hey, habe ich dich bis hierher gebracht? Raus aus deiner Zelle und so? Haben wir nicht die komplette Wachmannschaft getäuscht, indem wir vorgegeben haben, Jork wäre du? Und wo sind wir jetzt? Fast raus aus dem Gebäude, wo Jork schon mit einem Mietgleiter wartet und uns ins sichere Versteck bringt, nachdem alle dachten, er wäre in einem Konverter gelandet. Da waren es nur noch vier.“

„Schon gut, du hast mich überzeugt. Und danke für meine Rettung.“

„Jederzeit, James. Aber achte ein wenig auf deine Biomolplastmaske. Wir konnten sie nur sehr hastig anlegen, das weißt du.“

„Wie du schon gesagt hast, du hast uns bis hierher gebracht. Den Rest schaffst du dann auch noch“, erwiderte James grinsend.

„So gefälltst du mir viel besser. Zuversicht. Eine der besten terranischen Eigenschaften.“

Dann marschierten der Matten-Willi und der Kaplorterraner aus dem Hauptquartier der Militärpolizei, als könne sie kein Wässerchen trüben. Niemand hielt sie auf, und ein Mietgleiter, wie es sie zu Tausenden in Aftem-Alat gab, nahm sie auf, um sie an ein unbekanntes Ziel zu bringen.

4.

01. Juli 1222 (von Dilatation freigerechnet)
Parisches Galaktikum, neu gegründet
Andockmanöver an Raumwerft FOLGER
Planet Lughar, Partane-System, Hrorella-Republik
Kleingalaxis Pariske/Aoshogen Himmelsstaat

Als ihn das Posbi-Shuttle, das mindestens so defragmentiert war wie sein Mutterschiff BOX-224093, in Richtung FORGER-Werft flog, konnte Marcus seine

Nervosität nicht wirklich unterdrücken. Natürlich freute er sich darauf, nach dem gefährlichen Hochrisikoeinsatz seine Eltern und vor allem Betia wiederzusehen, aber genauso sehr fürchtete er sich vor den Exraktoren und den Wökk. Vor allem vor den Wökk. Die hatten nämlich gezeigt, dass klein zu sein nicht bedeutete, dass man sie unterschätzen durfte. Er erinnerte sich daran, wie einer dieser kopfgroßen Fellknäul eine ausgewachsene Terranerin mit einer Art Judowurf in eine Fassrolle gezwungen hatte – während er auf ihrer Schulter gesessen hatte. Kontakttelekinese beherrschten diese Biester auch, oder aber sie beugten die Realität, um so eine Attacke zu ermöglichen. Und wenn Marcus an den Arretierungsgriff dachte, mit dem der Wökk Illia Patakesch gehalten hatte, die achtmal so groß gewesen war wie er selbst, steigerte das nur noch sein Unbehagen.

Maghus Mabeth, der ihn begleitete, während BOX-224093 die RANDALL AJAVA aus ihrem Innern entließ, um sie für wichtige, hastige Reparaturen in ein Dock der Raumwerft zu transferieren - das schaffte Marco Cyleen auch, ohne dass ihm jemand das Händchen hielt – um Randall zu treffen und die nächste Aktion abzusprechen, winkte gönnerhaft ab, als Marcus ihn fragend ansah. „Lauf nur rum und sei nervös. Ich habe die Exraktoren erlebt, und auch die Wökk. Du hast jeden verdammten Grund, um nervös und aufgeregt zu sein.“

„Danke, das hilft mir jetzt weiter“, murrte der junge Halbterraner.

„Sieh es doch mal so. Es gibt gewiss bessere Methoden für die Aoshan, das Treffen des neuen Galaktikums von Pariske zu sprengen, als ein paar PSI-Begabte und einen Haufen Pelzknäuelleibwächter zu schicken.“

„Was nicht heißt, dass die PSI-Begabten nicht schon ausreichen, um uns zu vernichten.“

„Und damit warten sie, bis du ankommst, um garantiert alle zu erwischen? Denkst du das wirklich?“

Marcus blieb in seiner rastlosen Wanderung stehen und starrte den Arkoniden an. „Nein, das denke ich nicht. Lok, was sagst du?“

Der riesige kastenförmige Block, der ein Posbi war, reichte Marcus ein Getränk aus seinem Rückenmodul, eine GLAMOUR-Cola, ein Produkt, das ihr Schiff selbst produzierte. Er sagte: „Die

Wallan-Hu-Sogran finden dich interessant.“

„Ja, das steht außer Frage. Angeblich reflektiere ich Milliarden Leben von Jülziish in der Milchstraße, weil ich einer ihrer Stammväter bin. Zumindest in einem Paralleluniversum“, erwiderte Marcus, öffnete das Getränk und leerte es in einem Zug.

„Das war in der tiefen Zeit“, sagte Lok, während er das leere Behältnis zum Recycling entgegen nahm. „Die Chance ist relativ groß, dass die Paralleluniversen sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgespalten hatten. Dann hast du nicht nur im

Universum des Pangalaktischen Bundes, sondern auch in deinem Universum die Jülziish-Kultur begründet.“

„Ja, es gab da entsprechende Gerüchte und Theorien. Ich habe da auch drauf rumgekaut. Auf jeden Fall hat es irgendwas mit mir gemacht, fünf Jahre lang die Kultur dieser Wesen auf Gatas auf die Beine zu bringen. Und wenn es das mit mir gemacht hat, dann sicher auch mit Betia und der Besatzung der PHAL-GRETS. Und mit Antoni.“

„Was uns weder hilft noch behindert, denn Antoni Corello ist laut deiner Aussage in seinem eigenen Universum geblieben“, erinnerte der Posbi. „Sieh es mal so. Diese Erfahrung ist es, die dich für die Extraktoren interessant macht. Und solange du interessant bist ...“

„Ich werde es mir merken“, erwiderte Marcus säuerlich.

„Achtung, Achtung, hier spricht ihr Kapitän. Bitte setzen Sie sich, schnallen Sie sich an und stellen Sie das Rauchen ein. Wir befinden uns im Andockmanöver mit FORGER. Da wir an einem Dockkragen ansetzen müssen, können wir Komplikationen nicht ausschließen und folgen dem Sicherheitprozedere.“

Murrend setzte sich Marcus und schloss die Sicherheitsgurte. Warum gab es so etwas überhaupt auf einem Posbi-Beiboot? Lok sicherte sich selbst, indem er sich mit einem Traktorstrahl an der nächsten Wand verankerte.

Dann dauerte es nicht mehr lange, und es gab einen leichten Widerhall, als das Beiboot am Dockkragen anschlug. Das musste mit Schrittgeschwindigkeit oder weniger erfolgt sein, sonst hätte eines nachgegeben, das Beiboot oder FORGER. Schließlich öffnete sich das Schott und gab den Weg in die Raumwerft frei, auf der gerade das erste Galaktikum der Sterneninsel tagte, welche einst ein Schwarm gewesen war, der Intelligenz ins Universum gebracht hatte.

Marcus schnallte sich wieder ab, Maghus tat es ihm nach, und Lok löste seinen Haltestrahl. Gemeinsam verließen sie das Posbi-Schiff.

„Danke, dass Sie mit der Hundertsonnenwelt-Ferry geflogen sind. Empfehlen Sie uns weiter und fliegen Sie erneut mit uns!“, rief ihnen die gleiche Stimme von zuvor hinterher.

„Das mache ich nur, wenn es nächstes Mal Erdnüsse als Snack gibt“, drohte Marcus gespielt. Dann waren sie auf der Raumwerft. FORGER. Der Ort, an dem sich die Hoffnung jedes hiesigen Galaktikers ballte, der kein Aoshan war. Oder nicht mehr war. Wenn er an die Parofeganoten dachte, für die er bald verhandeln würde, kam ihm in den Sinn, dass auf sie weitere Abtrünnige folgen würden. Vielleicht sehr viele Abtrünnige. Waren die Wallan-Hu-Sogran und die Wökk auch solche Abtrünnigen? Das würde natürlich ein paar Dinge erleichtern. Aber was, wenn sie eben nicht abtrünnig waren? Ein naheliegender Gedanke, denn würden sie für ihn,

Marcus Ajava, desertieren? Ein sehr vager Gedanke, auch wenn es in der letzten Botschaft geheißen hatte, die Extraktoren würden ihm huldigen wollen.

Auf der anderen Seite, auf der Werft FORGER, die er übrigens noch nie betreten hatte, da sie erst nach seiner Abreise mit der PHARENEIT als Sitzungsort ausgesucht worden war, erwartete ihn sein Vater. „DAD!“ Marcus ging einen Schritt schneller, blieb dann aber abrupt stehen. „Äh, sind sie ...?“

„Nein, keine Sorge. Die Extraktoren haben gesagt, die Begrüßung gehört uns allein. Die Wökk haben zwar protestiert, weil sie zu dir wollen, aber im Moment begnügen sie sich mit Betia, weil sie, ich zitiere: Nach Marcus schimmert. Was wohl daran liegt, dass sie mit dir in der Protovergangenheit war, oder auch nicht, ich spreche kein Wökk. Aber jetzt geh mal einen Schritt beiseite, da wartet jemand auf eine brüderliche Umarmung.“

Mit diesen Worten trat Randall an seinem Sohn vorbei und schloss den Arkoniden wie angekündigt in seine Arme. „Es tut gut, dich wiederzusehen, altes Kalkhaar.“

„Und es tut gut, dich wiederzusehen, umstürzlerischer Barbarensöldner. Was habe ich gehört? Der Rückflug zur Milchstraße hat euch kein Glück gebracht und ihr seid wieder umgekehrt?“

Randall löste sich von seinem alten Freund. „Hör mir auf. Das ist nur ein winziges Detail von vielen. Kristallagenten der Zeitpolizei, Invasoren der Chaotarchen, ein Paralleluniversum und eine echte originale Chaotarchin, eine Zeitreise in die Zukunft und eine in die Vergangenheit, beides nicht freiwillig, und dann hat uns noch jemand gesteckt, dass Meldor uns die Unterhose vom Arsch klagen würde, sobald wir zurückkehren. Das war die kurze Version.“

Jedenfalls haben einige von uns beschlossen, mit Tristan zurückzukehren und die Sache mit Meldor auszufechten, während die anderen zum Solaren Imperium zurückkehren wollten. Einige sind auch in der Baustelle geblieben.“

„Baustelle? Was für eine Baustelle? Davon hat Marcus noch gar nichts erzählt.“

„Weil dafür noch keine Zeit war, Maghus“, rechtfertigte sich der junge Ajava. „Es ist einfach viel zu viel passiert, was ich erzählen muss, und unsere beiden Zwischenstopps in der Baustelle von Kumas waren da einfach nicht wichtig genug.“

Vater und Sohn warfen sich einen kurzen Blick zu, dann spitzten sie die Ohren. Nein, kein Geräusch eines fallenden Tropfens, obwohl sie das in der jetzigen Situation sehr begrüßt hätten. Sie sahen sich um, aber kein Kopffüßler weit und breit. „Schade“, sagte Marcus.

„Schade“, bestätigte Randall.

„Was ist schade?“, fragte der Arkonide.

„Kumas ist des distanzlosen Schritts mächtig. Manchmal besucht er uns, manchmal hilft er uns. Er ist super viel beschäftigt, weil seine Baustelle eine ganze Galaxis umfasst, aber an uns hat er gewissermaßen einen Narren gefressen, wie Dillah sagen würde, deshalb nimmt er sich für uns ab und an Zeit.“ Kurz ging sein Blick in die Vergangenheit. „Ja, er hat uns ein paarmal wortwörtlich aus der Scheiße gewählt.“

„Oh ja“, bestätigte Marcus. „Wollen wir dann weitergehen, oder möchtest du dein Wiedersehen mit Maghus noch irgendwie besonders feiern? Ich könnte Tierblut und schwarze Kohlestifte besorgen, dazu ein Feuer machen, auf dem ihr Alkohol kochen und ein zerlegtes Tier braten könnt.“

„Ist diese Form der Witze nicht eher was für Betia oder deine Mutter?“, tadelte Randall grinsend.

Marcus zuckte die Schultern. „Ich war mit Betia fünf Jahre und ein bisschen in der Protovergangenheit, als wir die Jülziish des Paralleluniversums aus der Wiege gehoben haben. Da haben wir sehr viel und sehr oft aufeinander gehockt. Klingt jetzt vielleicht nicht so schön, wie es dann doch war“, sagte er, in Erinnerungen schwelgend.

„Ich würde auf das Feuer und das Tierblut verzichten und weitergehen wollen“, sagte Maghus in die Stille hinein, die sich an Marcus' Worte anschloss. „Es gibt einige Leute zu sehen und einige Gespräche zu führen, alleine schon wegen der Reparaturen meines Schiffs. Vor allem muss ich wissen, was du weiterhin planst und wie viel Mitspracherecht ich habe, Randall.“

Der Plophoser machte eine einladende Geste von der Dockrampe des Beiboots zum fernen Sicherheitsschott, das nach FORGER führte. „Also gehen wir. Natürlich hast du Mitspracherecht. Genauer gesagt musst du sogar eine Entscheidung treffen. Ich würde am liebsten mit der RANDALL AJAVA, der GLAMOUR und den mittlerweile sechs Posbi-Boxen so schnell es geht und so auffällig wie möglich nach Merdock weiter fliegen. Aber ich weiß nicht, ob das deinen Missionsparametern entspricht. Wenn du also in die Milchstraße weiter fliegen möchtest, wäre es das Beste, wenn du den Sprung raus aus der Galaxis wieder in BOX-224093 machst und erst im Leerraum allein weiterfliegst.“

„Danke. Das ist, was ich hören wollte.“ Maghus wandte sich dem Freund zu und klopfte ihm heftig auf die Schulter. „Dass du nicht zum alles rumkommandierenden Spinner verkommen bist, sondern noch immer darauf achtest, die Meinungen und Ideen anderer einzubeziehen. Ich hatte schon befürchtet, dein Ehrentitel als Admiral hat was mit dir gemacht.“

„Natürlich hat er das. Ich habe mich gefragt, wo meine Solderhöhung bleibt.“

„Das war ein Flacher, Dad. So flach, die sieben Mächtigen haben angefragt, ob sie darauf eine neue Ebene errichten dürfen.“

„Auch du, mein Sohn Marcus? Ah, das tut weh. Wie läuft es eigentlich mit Araida so, Rotaugen?“

„Mit Araida Sesturan? Der Gouverneurin des Solaren Imperiums Kaplor? Der Bewahrerin der ES-Doktrin? Meiner Freundin?“

„Äh, ja, genau die meine ich. Ihr seid also noch zusammen?“

„Falls dich das wirklich interessiert“, sagte Maghus gedehnt, nur um grinsend fortzufahren, „wir haben einen zehnjährigen Ehevertrag unterschrieben.“

Sie betraten die eigentliche Werft. Hinter dem Andocktunnel erwartete sie ein Rundgang, der theoretisch einmal um die Werft herum führte. Praktisch konnte der Tunnel jederzeit in sechzehn autarke Segmente getrennt werden, die alle für mehrere Tage die Lebenserhaltung aufrecht erhalten konnten. Die Horella waren stark gebrannte Raumfahrer mit ebenso vielen positiven wie negativen Erfahrungen in ihrer Raumfahrtgeschichte.

Auf eben diesem Gang, so, dass man sie vom Korridor nicht sehen konnte, erwarteten sie eine Terranerin, eine Arkonidin, drei Wallan-Hu-Sogran und ein unzählbarer Haufen kleiner pelziger Kugeln.

„Das ist interessant“, klang eine amüsierte Baritonstimme auf. „Drei Kinder. Das erste wird noch in diesem Jahr aus dem Inkubator geholt. Die anderen beiden, eins davon natürlich geboren und alle drei natürlich gezeugt, folgen in je zwei Jahren Abstand. Keine schlechte Leistung für eine Terranerin in ihren Sechzigern, aber Araida ist ja auch topfit.“

„Ich wusste, sie sind an Bord, aber es ist extrem irritierend, den Wallan-Hu-Sogran erneut zu begegnen“, gestand der Arkonide. „Dieses in der Zukunft, in der Vergangenheit und in der Gegenwart zugleich existieren macht die Extraktoren sehr gewöhnungsbedürftig. Eines meiner Besatzungsmitglieder, das mit ihnen gesprochen hat, versuchte, sich den Kopf mit einem Desintegratorwerkzeug zu pulverisieren.“

„Verzeih meine Worte, junger Arkonide“, sagte die Gestalt, die gesprochen hatte, „aber es ist schwierig für uns, die Eindrücke, die uns von anderen Wesen zuströmen, nicht zu sehen. Und es ist noch schwerer für uns zu entscheiden, was wir ihnen darüber verraten und was nicht, eben weil wir viel zu viel wissen.“

Für dein Crewmitglied war es falsch, aber einer unserer Wökk hat das zum Glück rechtzeitig erkannt und das Schlimmste verhindert, was ohnehin nur eine viel zu heftige emotionale Reaktion war. Letztendlich ist die Zukunft niemals festgelegt, egal wie viel wir sehen. Und die Vergangenheit ist es leider auch nicht. Aber wem

erzähle ich das? Bis auf dich, Maghus Mabeth, haben alle hier Erfahrungen mit alternativen Zeitlinien und deren Integration in der Gegenwart.“

„Habt ihr das? Ich freue mich auf intensive Gespräche, Randall.“

Der ignorierte die Worte und deutete auf den großen Humanoiden. „Das ist Honry. Er besteht auf der Klassifizierung „Männchen“, frag mich nicht, wieso. Risa und Marsapala kennst du ja schon, wurde mir gesagt. Was die Wökk angeht, so verstehen sich die fünfundzwanzig Individuen als das Kollektiv Cromm. Da sie untereinander keine Namen brauchen, weil jeder weiß, wer wer ist, möchten sie auch damit angesprochen werden: Cromm. Ein sehr interessantes Konzept, finde ich.“

„Und das ist also Marcus Ajava, das Wesen, das zu treffen mir nicht vergönnt war, weil ich zum Termin auf der RANDALL AJAVA verhindert war.“

„Verhindert war? Gedrückt hast du dich“, murrte Marsalapa. „Und ich habe mich noch gefragt, warum du so viele Vorwände benutzt hast, um uns, DEIN eigenes Kollektiv, wie ich anmerken möchte, nicht begleiten zu müssen!“ Das Neutrum war einen ganzen Kopf kleiner als das Männchen und wirkte, nun, leicht angepisst und zugleich amüsiert. „Du hast ganz genau gewusst, was uns erwartet, richtig? Und du hast einen Vorwand genutzt, um im Gegensatz zu mir nicht auf das Zeitgeflicker blicken zu müssen.“

„Hätte es etwas genützt, wenn ich dich vorgewarnt hätte, mein tapferer Marsalapa? Immerhin bist du es, der die Initiative im Kollektiv vertritt. Ich bin nur der Zeitblick.“

„Nun rede dich nicht raus, schau dir Marcus an. Du hast schon eine Ahnung bekommen, als du die hochverehrte Betia von Hozarius betrachtet hast. Nun sieh den Rest.“

„Ist das die richtige Zeit und der richtige Ort?“, mischte sich das Weibchen ein. „Wir sind hier nicht im Zeitgelege und veranstalten auch keine Römm. Ich erwarte von euch beiden durchaus weniger Show, und wesentlich mehr Informationen.“ Risa drängte sich vor die beiden und deutete eine Verneigung an. Dabei flackerte ihr Erscheinungsbild, das bisher zwei verschieden lange Arme gezeigt hatte. Beide Extremitäten waren nach dem Flackern gleich lang. „Höchstverehrter Zeitedler Marcus Ajava. Wir bringen dir deine Wökk, und eine ganze Menge an Erklärungen. Bevor du fragst, wir sind nicht das geworden, was ihr abtrünnig nennt. Dies ist ein Höflichkeitsbesuch, und wir werden wieder zurückkehren und mit den Aoshan leben, solange es uns sinnvoll erscheint. Und bevor du erneut fragst, nein, sie werden nichts davon erfahren, wohin wir sind und was wir getan haben.“ Die Extraktorin sah Randall an. „Und nein, die Aoshan können uns weder erpressen noch auf eine

andere Art dazu zwingen, etwas preiszugeben, wenn wir das nicht wollen. Sie sind auch schlau genug, das nicht zu versuchen. Mittlerweile.“

Das letzte Wort brachte das Männchen zum Lachen. „Ich schlage vor, wir übergeben die Wökk und nutzen dann den Konferenzraum, den die Hrorella uns zur Verfügung gestellt haben. Äh, ist das dieser intelligente Getränkeschrank aus der Zentrale der RANDALL AJAVA, von dem ihr beide mir berichtet habt?“

„Es ist Lok. Er ist ein Posbi, der die RANDALL AJAVA infiltriert hat und am Treffen als meine Absicherung teilnahm“, erklärte Marcus, als der Posbi in aller Seelenruhe aus dem Andocktunnel trat. „Ihr habt sicher nichts dagegen, dass er uns weiterhin begleitet.“

„Er ist hochinteressant. Natürlich nicht.“

„Einen Moment, bitte.“ Marcus trat auf die Wallan-Hu-Sogran zu, genauer gesagt auf die zwei humanoiden Frauen. Dann schnippte er mit seinen Händen vor den Gesichtern der beiden.

„Marcus, was soll das?“, beschwerte sich Betia. Auch seine Mutter schnaubte entrüstet.

„Sorry, aber ihr habt nichts gesagt, und das ist absolut nicht eure Art. Ich dachte, ihr wärt von den Extraktoren in eine Zeitschleife geworfen worden, oder so.“

„Marcus!“, rief die Weibliche scharf. „So etwas tun wir weder zu unserem Vergnügen, noch besonders oft!“

„Aber ihr könnt es?“, fragte er.

„Natürlich können wir das. Normalerweise“, sagte das Neutrum. „Aber es ist unhöflich und verstößt gegen unsere Grundsätze, die da lauten, ah, so wenig wie möglich einzugreifen.“

„So wenig wie möglich?“

„Außerdem ist Dillah Brockov immun“, fügte der Mann an, „und Betia von Hozarius ist genau wie du dadurch geschützt, dass ihre ÜBSEF-Konstante vom Jahrmillionentrip in die Alte Zeit, hm, wie erkläre ich das, geprägt ist.“

Randalls Stirn legte sich in Falten. „Dillah ist immun?“

„Vermutlich schlichte Willenskraft. Oder reine Bosheit“, kommentierte Maghus.

„Ach. Kaum angekommen, schon schmeichelst du mir? Hast ja nichts verlernt, Arkonide“, sagte Dillah.

Der Kommandant der RANDALL AJAVA hob spöttisch eine Augenbraue. „Ich kenne dich, seit du mit deinen Eltern nach Ariga gezogen bist, als du zehn warst. Du hast das nicht als Schmeichelei aufgefasst, aber du kannst es nicht lassen, die Situation kontrollieren zu wollen, selbst im Angesicht der Wallan-Hu-Sogran.“

„Touché“, erwiderte sie.

„Ja, okay, aber warum bist du immun, Mom?“, hakte Marcus nach. „Wie definiert sich dieses immun überhaupt, Hummar Golgenstein?“

Marsalapa sah den Halbterraner irritiert an. „Hummar Golgenstein? Du meinst mich, junger Ajava, richtig?“

„Ja. Als ihr an Bord kamt, hat der Bordsender euch begleitet. Da stand im Untertitel Hummar Golgenstein als dein Name.“ Er sah zur Weiblichen herüber. „Und dein Name war Zonke Gelonde. Ich weiß, ihr ruft euch Marsalapa und Risa, und Nummer drei Honry, und so.“

„Das sind nur Tarnidentitäten“, sagte Marsalapa. „Unsere wahren Namen haben wir offenbart, als wir mit dir im Konferenzraum waren, Marcus Ajava. Apropos Konferenzraum, wollen wir dann? Mir wurde gesagt, die Hrorella haben versucht, unsere Physis zu adaptieren und Snacks für uns präpariert. Ich bin sehr gespannt, was sie uns kredenzen werden.“

Eine der Pelzkugeln sprang dem Extraktor auf die Schulter und redete mit hoher Stimme auf ihn ein. Er sah zu Marcus herüber. „Gestattet der Zeitreisende Marcus Ajava, dass zwei Wökk auf seine Schultern steigen?“

Marcus legte die Stirn kraus. „Habe ich eine Wahl?“

„Die Wökk respektieren ein Nein.“

„Und dann reisen sie vermutlich mit euch wieder ab, richtig?“

„Das könnte mittelfristig dazu kommen, wenn du die Wökk nicht akzeptierst. Was bleibt ihnen auch dann noch übrig?“

Marcus schnaubte und machte eine ausufernde, resignierende Bewegung mit den Armen. „Also gut, sie dürfen auf meine Schultern steigen.“

In das Knäuel kam Bewegung, die kleinen Gestalten fiepten aufgeregt durcheinander. Schließlich schälten sich zwei hervor, hüpfen auf Marcus zu und begannen, an ihm empor zu klettern. Als sie links und rechts auf seinen Schultern saßen, gab es noch einmal Begeisterung beim Rest des Kollektivs.

Betia lachte. „Die beiden auf deiner Schulter sehen aus wie Epauletten eines verdienten Raumadmirals.“ Sie verneigte sich. „Herr Wökk-Admiral.“

„Sehr witzig.“

Einer der Wökk redete mit erstaunlich dunkler Stimme auf ihn ein. Marcus grinste.

„Was hat er gesagt?“, fragte Betia.

„Er hat gesagt, er mag dich. Und er hat meinen guten Frauengeschmack gelobt.“

„Ach. Danke.“

„Und deinen guten Männergeschmack.“

„So, hat er das?“ Sie seufzte und wandte sich um. „Hier entlang zum Konferenzraum, Herrschaften. Mir scheint, es gibt noch einige Dinge zu klären. Eines vorab, Marcus. Keine Wöck im Bett, wenn wir Sex haben.“

„Ansonsten aber schon?“, fragte der junge Ajava.

„Ansonsten kein Problem. Sie sind flauschiger als Mausbiber, falls du das noch nicht gemerkt hast“, erwiderte die Arkonidin.

„Das ist doch schon mal ein positiver Aspekt.“

* * *

Im Konferenzraum ergriff Honry als Erster das Wort. „Euer Plan, die restlichen Leute aus der Hand der Aoshan zu retten, ist ziemlich gut. Und das ist aus unserem Munde ein sehr großes Kompliment.“

„Du kennst unseren Plan?“, fragte Marcus irritiert.

„Entspann dich, junger Ajava“, sagte Marsalapa. „Wir werden ihn nicht verraten oder sabotieren. Genauer gesagt, unsere Zeitsplitter aus der Zukunft wissen aus der Sicht der Aoshan, was ihr getan habt, und unsere Ich's, die hier mit euch sitzen, sehen euren Plan von der anderen Seite, weil wir eure Leben kennen.“ Als er in irritierte Gesichter blickte, lächelte das Neutrum auf eine nahezu menschliche Weise, vielleicht eine Spiegelung durch die Erfahrung galaktischer Leben mit ihren Temporalgaben. „Ihr müsst verstehen: Dass wir in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich existieren, ist keine Floskel. Wir sind alle Splitter einer Gruppe von Individuen, was dazu führt, dass lebensfähige, aber fragmentierte Versionen unserer Selbst aus uns heraus in diesem Moment parallel existieren. Tatsächlich bestehen ein Drittel aller Wallan-Hu-Sogran, die in dieser Galaxis operieren, aus Varianten von Honry, Risa und mir, zu genau diesem Zeitpunkt.“

„Ihr seid zu diesem Zeitpunkt an mehreren Orten zugleich?“, fragte Betia erstaunt.

Das Weibchen, welches den größten Gleichmut zu besitzen schien, erklärte: „Wir sind existent zugleich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das bedeutet nicht, dass wir in der Vergangenheit gelebt haben, sondern aus der Warte in diesem Moment aktiv in der Vergangenheit existieren. Gleiches gilt für Gegenwart und Zukunft. Wir leben Dutzende Leben zur gleichen Zeit. Das bringt es mit sich, wenn man als Splitter existiert, und jeder Splitter jederzeit auf jede Erfahrung aller Anderen Zugriff ... Oh. Ein Gast.“

Honry lachte leise. Es klang fast exakt menschlich. „Wir sind in der Tat hier, um dem Erschaffer der Jülziish und seinen erfolgreichen Partnern zu huldigen, aber nicht nur. Stimmt es, Wangar?“

Eine Gestalt materialisierte am Tisch. Es war eine weibliche Humanoide, die entfernt an eine Cappin erinnerte. ES IST NOTWENDIG, DASS ... „Entschuldigt, ich fange noch mal an. Es ist notwendig, dass sich Ardubi und Wallan-Hu-Sogran austauschen. Ich hoffe, du gestattest das, Randall. Wie der ehrenwerte Honry bereits erwähnt hat, nennt mich Wangar.“

Der Plophoser runzelte die Stirn. „Du bist die Ardubi?“

„EIN Ardubi, und kein vollständiger, nur ein Abbild, welches ihr verstehen könnt, das auf eurer Ebene lebensfähig und kommunikationsfähig ist. Ich habe diese Form angenommen und bin herabgestiegen, weil wir den Agenten der Kosmokraten keinen Zugang zur Ebene gewähren wollen. Immerhin haben die Kosmokraten unseren Schwarm dereinst stillgelegt, und trotz aller Loyalität, die wir immer noch für sie hegen, möchten wir unsere restliche Privilegien wie die Kontaktebene beschützen und für uns behalten. Daher haben wir uns auf diesen Ort geeinigt.“

„Agenten der Kosmokraten?“, fragte Maghus überrascht.

„Ich nehme an, du bist noch nicht dazu gekommen, deine Verbündeten darüber zu informieren, dass die Kosmokraten Agenten bei den Aoshan haben, Randall Ajava?“, fragte die Ardubi.

„Ich bin auch noch nicht dazu gekommen, wertzuschätzen, dass ich geduzt werde, nachdem unser Treffen auf der Ebene eher förmlich verlief, ehrenwerte Ardubi.“

„Wangar ist vollkommen ausreichend. Eine meiner Komponenten mochte diesen Namen sehr gerne. Was uns zu euch bringt, Wallan-Hu-Sogran. Wir sind keine Instanz, der ihr verpflichtet seid, Bericht zu erstatten, aber die zwecks der Gemeinsamkeiten gerne informiert wäre.“

Marsalapa sagte: „Es gibt tatsächlich Neuigkeiten, die euch betreffen, Wangar. Die Aoshan haben sich in ihren Zielen modifiziert. Da sind wir uns mit unseren chaotarchischen Gegenparts einig.“

„Moment!“, rief Marcus dazwischen. „Einig mit den chaotarchischen Gegenparts? Ihr seid Agenten der Kosmokraten und habt Kontakt zu Agenten der Chaotarchen? Sehe ich das richtig?“

„Ja, Marcus. Es gibt Mittel und Wege, mit denen wir gewisse Daten austauschen. Wir geben ein wenig, sie geben ein wenig, so etwa. Es erfolgt über Kontaktleute. Solange unsere Interessen übereinstimmen und so weiter, du verstehst?“

„Ich verstehe, dass das Chaotarchen-Kosmokratending um einiges komplexer ist, als ich dachte“, sagte Marcus.

„Das ist doch schon sehr viel. Wangar, ihr wisst um den Plan der Aoshan, auf dem Umweg der Vergeistigung mit vielen Protosuperintelligenzen mit der Materie des Virgo-Clusters eine Supermateriequelle zu erzeugen, wofür sie herumreisen und

behaupten, ihren einen, wahren Gott finden zu wollen, um genug Protowesen einfangen zu können?“

„Wir kennen den Plan, und wir wissen, dass er theoretisch möglich, aber extrem unwahrscheinlich ist. Eine Materiequelle dieses Ausmaßes wäre allerdings positiv und in unserem Sinne, zudem für den Mittag des Universums eine unglaubliche Hilfe.“

„Würde diese Materiequelle, bestehend aus dem kompletten Virgocluster, nicht zuvor einen beträchtlichen Teil des Universums auslöschen, was sogar die Chaotarchen nervös macht“, erklärte Risa. „Unsere neuesten Erkenntnisse zum Thema sind jetzt, dass die Führung der Aoshan, die natürlich nicht in Pariske vertreten ist, den Plan zur Bildung einer Super-Superintelligenz und danach zur Super-Materiequelle beschleunigt hat. Randall, du weißt, was der Moralische Code ist?“

„Ja, und es gefällt mir absolut nicht, dass du ihn erwähnst, Risa.“

„Was ein gutes Zeichen ist dafür, dass du verstehen wirst, worum es geht. Die Aoshan haben erfahren, dass die Galaktiker vor einiger Zeit in Interaktion mit DORIFER standen und es manipuliert haben. DORIFER ist ein Kosmonukleotid des Kosmogens DORIICLE, welches Teil des Moralischen Codes ist.“

Marsalapa übernahm das Wort. „Ich möchte präzisieren: Der bisherige Plan der Aoshan sah vor, über die Jahrtausende viele Gottkandidaten einzusammeln, diese zu mehreren Superintelligenzen zu formen, und mit diesen eine Art Super-Superintelligenz entstehen zu lassen, die sich zur Materiequelle evolviert. Für eine „normale“ Materiequelle reichen ein, zwei Galaxien, auch wenn Gourdel zum Beispiel eine Galaxienfamilie von der Größe der Lokalen Gruppe der Milchstraße, eurer Heimatgalaxis, verschlungen hat. Die Super-Superintelligenz aber soll die eintausendeinundzwanzig Galaxien des Virgoclusters als Grundlage nehmen, um eine Super-Materiequelle zu erzeugen, aus der dann eines fernen Tages ein Super-Kosmokrat entstehen soll. Klingt alles ein wenig größenwahnsinnig, oder?“

„Etwas, vielleicht, aber ich habe schon größenwahnsinnige Pläne gehört, und von denen haben einige funktioniert“, erwiderte Randall.

„Das Beste kommt noch. Der Weg zu dieser Superintelligenz und später zur Materiequelle ist quasi das Fernziel, der Kitt, der die Vielvölkergruppe der Aoshan beisammen hält. Wenn ihr so wollt, das gemeinsame Ziel, dem sich alle unterordnen, das alle zusammenrücken lässt, ihr versteht?“

„Ich wette, jetzt kommt der Part, in dem der Kitt plötzlich zur reellen Möglichkeit wird“, sagte Lok.

„Und du hast recht damit. Denn durch den Kontakt mit den Terranern des Solaren Imperiums hatten die Aoshan auch Kontakt zu jenen Daten, die ihr, Randall,

in Merdock zurückgelassen haben. Dort finden sich unter anderem Aufzeichnungen der Gänger des Netzes, die mit ihren DORIFER-Kapseln im Kosmonukleotid operiert haben. Dazu gab es eine Menge Sekundärliteratur, und vieles davon hat sich mit Bemühungen fiktiver Völker befasst, die versucht haben, aus Protorealitäten heraus die als Messenger bekannten Sendboten des Kosmonukleotids zu beeinflussen, um aus Protorealitäten Realitäten zu erzeugen.“

Es gab einen Knall, dann stürzte ein Stuhl um, und Maghus Mabeth fand sich am Boden wieder. „Ihr wollt uns hier jetzt nicht erzählen, die Aoshan wollen von uns lernen, wie man DORIFER manipuliert, um mit Hilfe von Protorealitäten ihre Version der Zukunft mit Gewalt zu erzeugen und erst diese Super-Superintelligenz vom Moralischen Code absegnen, ja, miterzeugen zu lassen, und später die Super-Materiequelle?“

„Und zu beschleunigen“, sagte Honry trocken. „Doch, genau das haben sie vor. Glücklicherweise ist ihnen die Milchstraße mit ihrer jetzigen Technologie zu weit entfernt, als dass sie Fernexpeditionen aussenden würden, um vor Ort zu recherchieren oder zu versuchen, jener Unsterblichen habhaft zu werden, die Gänger des Netzes waren. Oder zumindest aller verfügbaren Daten, inklusive den geheimen. Ihr ahnt, wo sie sich diese High-Tech besorgen wollen: Im Solaren Imperium Merdock und bei den Relikten des Erhabenen Schaffenden.“

Randall hob eine Hand für einen Moment der Stille. Er sprach in sein Armband. „Nhari? Komm bitte rüber.“

„Sofort, Randall.“ Mitten zwischen ihnen rematerialisierte ein Abbild von Nhari Vestar, dem ehemaligen Avatar der GLAMOUR. „Guckt nicht so, dies ist eine Projektion. Mein Körper muss wie alle anderen auch die realen Wege nehmen.“

„Lassen wir das mal beiseite. Nhari, sag mir, was du denkst, nein, was die Syntronik der GLAMOUR denkt, was die Aoshan wollen.“

Das Abbild einer Terranerin legte den Kopf schräg. „Du willst wissen, was sie hier wollen? Nachdem sie womöglich vor kurzer Zeit über das Solare Imperium Kaplor gestolpert sind, oder? In so kurzer Zeit eine solche Operation aufzuziehen, nur weil sie Gerüchte über die Gänger des Netzes gehört haben, ist eher unwahrscheinlich. Also gehe ich davon aus, dass die Operation hier in Pariske ohnehin geplant war. Die Aoshan haben es auf die Ardubi abgesehen, und wenn die ihnen eine Nummer zu groß sind, die überlegene Technologie des Erhabenen Schaffenden in Kaplor.“

Der Flankenangriff über Merdock wird vollkommen anders geführt, aggressiver, offener, kriegerischer. Ganz entgegen ihrer Doktrin, aus einer Position der Sicherheit heraus zu agieren. Daher gehe ich davon aus, dass der Angriff dort improvisiert ist. Wegen der Gerüchte über die Gänger des Netzes und der

Technologie, die wir dem Solaren Imperium überlassen haben. Und natürlich wieder die Hinterlassenschaften der Erhabenen Schaffenden.

Deshalb haben sie eine Variante improvisiert mit dem Ziel, das Solare Imperium zu unterwerfen, um möglichst viel über die Milchstraße und ESTARTU zu erlernen. Sie suchen vermutlich auch auf Terra Nova nach Wissen, das der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Und nach Technologie, die es ihnen erlaubt, ihre Völker in Richtung ESTARTU und die Milchstraße in Marsch zu setzen. Die galaktische Technologie würde diese Reise ermöglichen, sicher, und damit womöglich zu mehr Details über die Gänger des Netzes. Aber es ist vielleicht die Technologie der Erhabenen Schaffenden, die ihnen einen Zugang zu DORIFER ermöglichen kann. Und ich bin mir sicher, also der Syntron ist es, dass die Führung der Aoshan davon überzeugt ist, dass eines der Aoshan-Völker, die sie nach ESTARTU entsenden müssen, die Terraner sind.“

„Das Solare Imperium ist kein Volk der Aoshan“, wandte Maghus Mabeth ein, der sich wieder aufgerappelt hatte.

Nhari sah ihn sehr ernst an. Auf der Skala von „jemand schießt mit Papierkrampen nach mir“ bis zu „die Rakete wurde auf uns abgefeuert“ etwa „das ist eine scharfe, gezündete Arkonbombe!“-ernst. „Noch nicht. Der Syntron ist der Überzeugung, und ich stimme dem zu, dass die Unterwerfung und Integration der Terraner ein wichtiger Teil ihrer Merdock-Kampagne ist.“

„Und das passt verdammt gut ins Verhalten der Aoshan in Merdock“, sagte Maghus, sich die Schläfen reibend. „Das beschert mir Migräne.“

„Umso wichtiger ist es, dass du zur Milchstraße weiterreist und Galaktikum und Hanse um Hilfe bittest“, sagte Dillah.

„Was? Nein, das war nicht mein Auftrag. Wir sollten Randall und euch bitten, zurückzukehren. Ein Vorsprechen bei Hanse, Liga Freier Terraner und Galaktikum wäre zwar ein Bonus gewesen, aber in dieser schweren Zeit sollte ich so viele unserer Helden wie möglich nach Hause holen. Das hatte ich noch gar nicht gesagt, oder? Es war auch etwas viel los, um an alles denken zu können.“

„Zu viel los, um an alles denken zu können?“, fragte Randall entgeistert. „Maghus, das war der wichtigste Teil!“

„Und das Solare Imperium wird heilfroh sein, dass wir schon so früh und so erfolgreich zurückkehren, wenn auch nur mit der GLAMOUR. Was, sagtest du, hast du noch mal mit der ARIGA gemacht? Nachdem sie mit Howalgonium verseucht wurde?“

Randall sah seinen Sohn an. „Was hast du dem Rotaugen erzählt, und was hast du ausgelassen?“

Der junge Halb-Plophoser sah verlegen herüber. „Es war ein langer Flug, wir hatten viel Zeit, und ich habe nicht wirklich strukturiert berichtet. Kann sein, dass ich ein paar Sachen ausgelassen habe, die im Nachhinein wichtig gewesen wären.“

„Wir kommen später dazu“, fuhr Nhari dazwischen. „Wichtig ist jetzt, dass die Aoshan es auf die galaktische Technologie abgesehen haben, die gerade im Moment vom Solaren Imperium adaptiert und bei unseren Verbündeten verteilt wird. Zumindest bei den Phebianern, den Hlockj und den Fooghj. Ob Zahrbrahts und Pluyt einen Technoschub brauchen, weiß ich nicht. Oder ob die Aoshan auch diese beiden Völker als Ziel ansieht. Die Daten sind da nicht belastbar genug, und laut der Syntronik der RANDALL AJAVA gibt es keine Berichte darüber, dass sich die Aoshan für sie interessieren, beziehungsweise sie auch attackieren.“

Der Punkt ist, dass eine aoshanisierte terranische Gesellschaft die ideale Gruppe wäre, mit der die Aoshan die Milchstraße unterwandern und die Mächtigkeitsballung ESTARTU angreifen können. Dazu müssen sie nicht mal wie üblich mehrere ihre Völker entsenden. Und mit den Erfahrungsberichten und Messdaten der Gänger des Netzes eröffnet sich ihnen plötzlich eine Möglichkeit, kosmische Messenger zu manipulieren und ihren Plan zu forcieren, vielleicht überhaupt erst möglich zu machen, während das Wissen der Erhabenen Schaffenden ihnen womöglich Zugang zum Kosmonukleotid verschaffen kann. Oder diesen erleichtert. Das ist unser Problem. Ein ziemlich großes, wenn ihr mich fragt.“

Randall sah zu den Wallan-Hu-Sogran herüber, fragend. „Was ist die Meinung der Kosmokraten?“

Marsalapa beugte sich ein wenig vor. „Es gibt noch keine Reaktion auf den neuen Plan, den Moralischen Code manipulieren zu wollen. Wenn, wird dies ohnehin erst in Jahren oder Jahrzehnten passieren. Vorrangiger ist die drohende Unterwerfung der Merdock-Terraner. Die ist akut und steht an.“

Risa sagte: „Bedenkt, es braucht gar keine Versklavung der Terraner. Es braucht nur eine Niederlage, einen Friedensvertrag mit weitreichenden Zugeständnissen des Imperiums sowie eine schleichende ideologische Übernahme. Wie die Propagandasendungen, mit denen die Aoshan die Hrorella und andere Völker malträtieren. Nach einem Sieg würden sie das direkter und nachdrücklicher machen, und terranische Konvertiten würden sie dabei unterstützen. Letztendlich brauchen sie nicht alle Merdock-Terraner, nur genügend. Und nicht alle Daten, nur die entscheidenden. Ich denke, viele von ihnen werden den Gedanken, in einer Superintelligenz aufzugehen und dadurch unsterblich zu sein, interessant und erstrebenswert finden. Viele Wesen haben einen Preis, wie ihr wisst.“

Randalls Blick ruckte so plötzlich zu Maghus, dass dieser erschrocken beinahe wieder mit dem Stuhl umgestürzt wäre. Also, auf terranischen Raumschiffen wäre das nicht passiert. „Was hast du mir zu sagen, Knochenplatte? Was war der Grund dafür, dass du ausgerechnet Dillah, Marcus, mich und die anderen zurückholen sollst?“

„Scharfsinnig wie immer, Hirnteil-zu-wenig. Ja, die Konvertierung ist bereits in vollem Gange. Ja, wir haben bereits mehrere Organisationen mit tausenden Anhängern, die im Sinne der Aoshan agieren und propagieren. Ja, es droht sogar ein Schisma. Es scheint, als wenn das Vielvölkergemisch, also ihre Anführer jetzt, die Situation während des Umzugs des Solaren Imperiums sofort ausgenutzt haben. Mir scheint auch, sie haben das unterschwellige Bedürfnis vieler Terraner, die den Konflikttest mit den Shigakay nicht verarbeiten können, nach einer sinnvollen Aufgabe ausgenutzt, denn einer ihrer Hauptnarrative ist, dass die Terraner ein hochgeschätztes Soldatenvolk sind, welches elementar dazu beitragen würde, das Universum zum ultimativen Ort zu machen. Bei vielen verfängt das, und wir stehen schon wieder kurz vor einem Bürgerkrieg.“

„Und wann wolltest du uns das sagen?“

„Bei der erstbesten passenden Gelegenheit, also jetzt und hier, wie es scheint“, erwiderte der Arkonide achselzuckend.

„Ich möchte anmerken, dass es immer noch früh genug ist“, sagte Nhari.

„Okay, Tamplaten zu den Youri serviert.“ Randall sah ins Rund. „Die Unterstützung der Ardubi kennen wir schon, und wir sind dankbar dafür. Wie aber können die Kosmokraten uns unterstützen? Oder ist sogar eine Hilfe durch die Chaotarchen möglich?“

Honry legte den Schädel schräg. „Verständlich, dass du danach fragst, Randall Ajava. Du wirst verstehen, dass wir nicht mit euch gehen können, denn unser Abtreten aus diesem Ort würde bedeuten, dass ein Drittel der Gesamtpräsenz der Wallan-Hu-Sogran in Pariske mit uns verschwinden wird. Tatsächlich wissen wir von unseren zukünftigen Ichs, dass wir das nicht getan haben werden. Außerdem ist es eine dumme Idee, ausgerechnet jetzt den Einfluss der Wallan-Hu-Sogran auf die Aoshan zu unterminieren. Aber wir werden geholfen haben. Zum einen schicken wir die Wökk mit. Das Kollektiv wird euch eine große Hilfe sein, aber besonders dir, Marcus Ajava. Darüber hinaus werden wir im Hintergrund helfen. Ihr werdet diese Hilfe sehen und erkennen. Ihr versteht, dass diese sehr subtil ausfallen wird, denn obwohl die Aoshan das Solare Imperium in Merdock und die Ardubi hier in Pariske bedrohen, sind sie keine Feinde der Kosmokraten. Noch nicht.“

„Das ist vom jetzigen Standpunkt aus nicht sehr viel“, beschwerte sich Dillah.

„Das mag für dich so erscheinen, Dillah Brockov“, sagte Risa. „Unser Agieren vom Inneren der Aoshan heraus bewegt sich im Maßstab mehrerer Generationen, und unser Ziel ist es, sie von ihren aberwitzigen Plan für die Supermateriequelle abzubringen. Sie kurzfristig vom Plan, DORIFER zu manipulieren, abzubringen, leisten wir durch euch. Damit ihr das versteht, was wir tun, muss ich ein klein wenig ausholen. Ihr kennt TRIICLE-9, das verloren gegangene Kosmonukleotid, dessen Weggang das Tiefenland geschaffen hat?“

„Wir sind darüber informiert. Perry Rhodan und Gefährten gelang es, den Frostrubin wieder ins Tiefenland zu versetzen und den Schaden am Moralischen Code zu reparieren“, sagte Marcus.

„Sehr gut. Seit dieser Schaden repariert ist, gibt es, ah, eine Sicherheitsvorkehrung für alle anderen Kosmonukleotide der Kosmogene DORIICLE und TRIICLE. Sie alle können für jede Form von Interaktion, abgesehen von den Messengern, undurchlässig gemacht werden. Sobald es eine entsprechende Gefahrenwarnung gibt, können Vertreter der Kosmokraten vor Ort dies veranlassen. Aber diese Vertreter denken nicht so kurzfristig wie wir oder ihr. Die Warnung an diese Instanz, DORIFER unzugänglich zu machen, ist rausgegangen, das muss ich erwähnen.“

Lok meldete sich zu Wort. „Das heißt, wir müssen wie lange verhindern, dass die Aoshan mit der terranischen Fünften Kolonne DORIFER angreifen?“

„Sehr präzise, wenngleich salopp ausgedrückt“, sagte Honry. „Etwa zwei eurer Jahre. Wir rechnen damit, dass dann die Notfallentrückung aktiviert und durchgeführt wird. Womit wir nicht rechnen, ist, dass die Aoshan die Entrückung rückgängig machen können oder gar überwinden. Jedenfalls nicht in den nächsten eintausend Jahren. Und das ist dann eine Menge Zeit für ESTARTU, um sie wieder zu verdrängen.“

„Also sollen wir die Aoshan zwei Jahre beschäftigt halten und verhindern, dass sich in dieser Zeit eine für sie verwertbare Zahl an Konvertiten einfindet, sehe ich das richtig?“, fragte Maghus.

„Und verhindern, dass eine Fernexpedition bestehend aus Terranern nach ESTARTU aufbricht, ja“, ergänzte Marsalapa. „Oder in die Milchstraße.“

„Für zwei unserer Jahre“, schloss Dillah.

Wangar sagte: „So wie ich die Kosmokraten und ihre Helfer einschätze, mach besser drei draus.“

„Das ist zu hoch angesetzt“, protestierte Marsalapa, das Neutrum. „Sicher, die Kosmokraten denken in anderen Zeitmaßstäben als selbst die Wallan-Hu-Sogran oder gar die Ardubi, aber dafür haben sie die Kammerdiener und die Hausmeister. Vielleicht sind zwei Jahre für die Verhinderung einer Expedition ein guter Maßstab,

und dann noch mal ein halbes, um zu verhindern, dass sie die Milchstraße oder ESTARTU erreichen.“

„Ich verstehe die Parameter der Aufgabe. Aber darf ich für einen Moment *Advocatos Diaboli* spielen?“, fragte Marcus.

„Advo-was?“

„Den Anwalt des Teufels. Meinetwegen den Anwalt der Aoshan.“

„Was ist ein Anwalt?“, fragte Marsalapa irritiert. Einer der Wökk sprang zu ihm hoch auf seine Schulter und tuschelte leise mit ihm. „Ach so. Srafgats. Ja, okay, verstehe. Dann erkläre mal die Sicht der Aoshan in diesem Verfahren, Zeitreisender.“

„Was ist, wenn wir ihnen einfach geben, was sie wollen? Alles, was wir über die Gänger des Netzes wissen, und ein Empfehlungsschreiben für die Kosmische Hanse? Und wenn wir gleich dabei sind, ein Permit für die zwölf Galaxien von ESTARTU? Lassen wir die Aoshan sich einfach an ihrem Ziel abmühen und erkämpfen wir tausend, vielleicht zweitausend Jahre Ruhe. Was verlieren wir?“

„Das ist ein guter Einwand und verständlich für Wesen der Niederungen. Was ihr verliert ist in etwa die gleiche Frage wie was für euch mit drin ist“, sagte Wangar, obwohl sie nicht angesprochen worden war. „Auf beides gibt es eine einfache Antwort: Freiheit.“

„Freiheit?“, fragte der junge Ajava irritiert.

„Ja. Freiheit. Das, was ihr verliert, ist eure Freiheit. Das, was für euch drin ist, ist eure Freiheit. Denn hast du vergessen, Zeitloser, was die Aoshan in erster Linie sind?“

„Was sind sie denn in erster Linie?“

Die Ardubi lehnte sich in ihrem Sitz zurück. „Du willst, dass ich das Offensichtliche ausspreche, richtig? Nun gut, Marcus. Ich tue dir den Gefallen. Was die Ardubi in erster Linie sind: Eroberer.“ Sie beugte sich ein kleines Stück vor. „Selbst wenn es den Langzeitplan mit der Super-Superintelligenz nicht gäbe, oder den mit der Super-Materiequelle und dem Super-Kosmokraten, würden die Aoshan weiterhin andere Völker unterwerfen und eingliedern, weiterhin Gott-Kandidaten suchen und sie zu ihren Zwecken einsetzen, um eventuell irgendwann aus ihnen eine Superintelligenz zu schmieden, in die sie aufgehen können. Bis dahin unterwerfen sie Welt auf Welt, System auf System, Galaxis um Galaxis. Solange ihnen niemand Einhalt gebietet, wird das so weitergehen. Mein Volk vermutet, dass die Kosmokraten auch wegen der Expansion der Aoshan die Hyperimpendanz für einige Zeit in diesem Teil des Universums erhöhen werden. Ihr wisst, was ich meine. Ihr wart in der Zukunft.“

„Ist uns das auch so anzusehen wie Marcus seine Reise in die Alte Zeit?“, fragte Dillah, beinahe geschmeichelt.

„Nein, Kumas hat es uns gesagt. Manchmal sind die Antworten simpel, auch wenn das enttäuschend ist“, sagte Wangar, und sie klang dabei durchaus amüsiert, als Dillah enttäuscht wirkte.

„Und diese Gott-Kandidaten betreffend. Einen oder mehrere setzen die Aoshan in Merdock ein. Um die Konvertierung zu beschleunigen. Sowie wir mehr wissen, werden wir einen Weg finden, euch Details mitzuteilen, die euch im Kampf helfen werden.“

„Auch das noch. Protosuperintelligenzen. Hat noch jemand eine schlechte Nachricht? Du zum Beispiel, Maghus, weil du uns gleich erzählen wirst, dass die Konvertiten im Solaren Imperium von Mitchell Kenderson angeführt werden?“

„Nein, mach dich nicht lächerlich. Mitch ist viel zu boshaft, um sich schon wieder manipulieren zu lassen. Er steht loyal zur Regierung Araida Sesturans.“

„Na immerhin. Moment, du sagst mir jetzt aber nicht, dass Melar Domart von den Aoshan konvertiert wurde?“, fragte Randall in einem Moment des Entsetzens.

Maghus winkte ab. „Natürlich nicht. Die Haluterähnlichen sind ein erklärtes Ziel des Konvertismus, aber es ist unmöglich, sie zu zwingen, zu konvertieren. Nein, die Dissidenten werden von Shilter Sesturan angeführt.“

„Ach so.“ Randall wollte schon wieder zufrieden gegen die Lehne seines Stuhls sinken, als er erschrocken wieder auffuhr. „Hast du gerade Shilter Sesturan gesagt? DER Shilter Sesturan? Der seit 2581 alter Zeitrechnung von Rechts wegen tot ist?“

„Nein, natürlich nicht DER Shilter Sesturan“, erwiderte der Arkonide.

„Na, da bin ich aber schon erleichtert.“

„Es ist ein Klon von Shilter Sesturan.“

Nicht nur Randall wurde von Entsetzen erfasst. Die Galaktiker raunten erschrocken auf, Betia und Marcus sprangen sogar auf die Füße. „Eieieieieie“, sagte jemand, und es dauerte einen Moment, bis Randall begriff, dass er es gewesen war. „Ein Klon vom ollen Shilter. Wie konnte das denn passieren?“

„Eine lange Geschichte. Genarchiv, Klonvorrichtung, ein Gerät, um in nur einem halben Jahr erwachsene Klone zu erzeugen, ein spektakulärer Diebstahl sowohl des Geräts als auch der von Shilter archivierten Genproben, und zwar just, als das Solare Imperium das neue Terra Nova besiedelt hat und nicht jedem merkwürdigen Vorkommnis nachgegangen wurde. Wenn du mich fragst, kennen uns die Aoshan schon wesentlich länger, als wir die Aoshan. Jedenfalls haben wir jetzt den Salat, dass ein Klon von Shilter Sesturan die Massen für ein Leben als Soldatenvolk der Aoshan zu begeistern versucht. Und das nicht ganz erfolglos.“

„Randall Ajava“, sagte die Ardubi in die darauf folgende Stille hinein. „Um dir und deinen Leuten eine Last abzunehmen, werde ich dir sagen, wie mein Volk weiter vorgehen wird. Wir werden unsere Isolation teilweise beenden und den Hrorella sowie anderen Völkern unregelmäßig Zugang zur Ebene gewähren. Derweil werden wir uns aktiv in den Abwehrkampf gegen die Aoshan einbringen, sowohl den propagandistischen als auch den zu erwartenden Krieg, aber nur als Berater. Mit dem Galaktikum von Pariske hast du uns die Möglichkeit eröffnet und den Partner geschaffen, mit dem wir agieren können. Dafür vielen Dank. Macht euch also um unsere kleine Sterneninsel und die Hrorella keine Sorgen. Wir werden einen Plan erarbeiten, der die Aoshan entweder zerschlägt, oder vertreibt. In beiden Fällen wird ihre Religion ein Ende finden. Dies gilt natürlich nur solange, wie ihnen die Manipulation von DORIFER nicht gelingt. Also ist es richtig und logisch, dass ihr so bald wie möglich aufbrecht, um das Solare Imperium Merdock in seinem Verteidigungskampf zu unterstützen und damit die Expeditionen zur Milchstraße und nach DORIFER zu verhindern. Oder zumindest so lange wie möglich hinauszuzögern.“

Die Ardubi erhob sich von ihrem Stuhl. „Als Anerkennung dafür, dass ihr getan habt, was eigentlich unsere Aufgabe gewesen wäre, haben wir uns entschlossen, euch zu belohnen.“ Im Hintergrund des Besprechungsraumes materialisierte ein komplexes Gerät. „Darum schenken wir euch den letzten funktionierenden Fiktivtransmitter des gesamten Schwarms. Seine effektive Reichweite ist siebzehn Millionen eurer Kilometer, sein Betrieb ist gedämpft, also nicht aufzuspüren. Wir wissen, dass er der GLAMOUR nützlich sein wird. Aber, und das ist die einzige Bedingung, er darf niemals woanders eingesetzt werden als auf der GLAMOUR, die einzige Ausnahme ist die RANDALL AJAVA, für den Fall, dass das Hanse-Schiff beschädigt oder zerstört wird. Ein entsprechender Transfer hat in einem angemessenen Zeitrahmen zu erfolgen, sonst stellt der Fiktivtransmitter all seine Funktionen ein.“

„Äh, danke? Ich wollte schon immer meinen eigenen Fiktivtransmitter“, scherzte Randall. Tatsächlich wurde ihm leicht schwindlig beim Gedanken an die Möglichkeiten, die er damit auf die GLAMOUR holte.

„Auch Kumas unterstützt euch noch weiter. Wenn ihr nach Merdock weiter fliegt, wird euch ein Schiff einholen und mit euch fliegen. Es heißt CORELLO. Du ahnst es bereits, es ist mit Angehörigen des Corello-Stamms aus dem Paralleluniversum des Pangalaktischen Pakts bemannt. Ihre Fähigkeiten der Suggestion, ihre anderen PSI-Fähigkeiten und ihre Fähigkeit, PSI-Materie zu erschaffen, werden euch hoffentlich eine Hilfe sein.“

„Sie werden effektiv sein gegen die Gott-Kandidaten, welche die Aoshan gegen das Solare Imperium einsetzen“, fügte Honry hinzu.

„Also macht euch um Pariske keine Sorgen. Reist weiter nach Merdock und rettet das Universum, wie wir es kennen“, schloss Wangar. Sie hielt plötzlich ein halbes Dutzend Ketten in der Hand, an denen kleine rote Kristalle hingen, in denen grüne Tropfen schwebten. „Dies sind richtige Zellaktivatoren. Sie verleihen relative Unsterblichkeit. Wir werden diese sechs Geräte in Pariske an fähige Individuen verteilen. Individuen, denen wir zutrauen, eine sehr lange Zeit zu leben und die weitere Entwicklung der Sterneninsel positiv zu beeinflussen.“

„Wird Perko-neunzehn-Blau einen Zellaktivator erhalten?“, fragte Randall.

„Ja, das wird sie“, erwiderte die Ardubi.

„Das wird ihr nicht gefallen. Diese Last ist vielleicht zu schwer für ihre Schultern.“

„Wir verleihen diese Zellaktivatoren nicht, um Individuen glücklich zu machen. Wir verleihen sie, um die fähigsten Diener der Völker der Galaxis zu befähigen, sehr viel länger zu dienen. Ist das bei euch Galaktikern anders?“

Leises Gelächter ging durch den Raum. „Nein. Nicht wirklich“, sagte Randall.

Nhari räusperte sich. „Der Endplan startet. Wir müssen die Korvette abfangen, Randall.“

Ajava erhob sich und nickte. „Befehl an die GLAMOUR. Reelgar soll schon mal starten. Wir folgen per Transmitter. Wie schwierig ist der Fiktivtransmitter zu bedienen, Wangar?“

„Es geht auf jeden Fall nicht intuitiv. Es gibt ein Lehrprogramm, aber es dauert ein paar Stunden.“

„Also setzen wir ihn noch nicht ein. Er würde uns beim letzten Plan auch nicht mehr helfen. Ich nehme an, die Wallan-Hu-Sogran und die Ardubi werden noch weiter konferieren, und ihr kehrt dann zurück?“

„Es ist unsere Aufgabe“, erwiderte Honry.

„Und unsere Freunde vom Solaren Imperium sind unsere Aufgabe“, schloss Randall. Dann verließen die Galaktiker mit Lok den Konferenzraum, um das letzte Kapitel zu beginnen, und die Wökk folgten Marcus. Nharis Projektion verschwand.

„Sie werden es schaffen“, sagte Wangar.

„Es gibt eine gute Chance dafür“, erwiderte Marsalapa.

5.

02. Juli 1222 (von Dilatation freigerechnet)

Büro des Großmeisters, Aftem-Alat

Planet Aftem, Volgan-System

Kleingalaxis Pariske/Aoshogen Himmelsstaat

Nach dem gewaltsamen Tod des drittletzten Terraners, den Oxtorner rausgerechnet – der Terraner Leutnant Henry Snider war bei einem Transfer durch einen Gleiterunfall über dem Meer verunglückt und in selbigem versunken, nach der Maschine wurde noch gesucht - hatte Großmeister Orshad Tabula Rasa gemacht. Durch persönlich von ihm legitimierte Boten war die Verlegung der terranischen Technologien und der letzten anderen beiden Überlebenden, des Wissenschaftlers Üngai Füsäl und des taktischen Offiziers Captain Gregory Chungam mit Hilfe der Korvette RANDALL AJAVA IV ins Nachbarsystem Gundak begonnen worden. Damit gab er die galaktische Technologie aus den eigenen Händen in die des Großmeisters Handemars, aber nicht zu Unrecht vermutete er, dass die Galaktiker um Randall Ajava, die ihm das Imperiums-Schlachtschiff quasi unter der Nase weggestohlen hatten, in einem anderen System erst mal Strukturen aufbauen mussten, um die restlichen beiden Terraner zu liquidieren und die Hochtechnologie weiter zu zerstören. Dabei war er sich bewusst, dass die Syntroniken der Galaktiker immer noch einen Vorteil darstellten, den die Aoshan nicht unterschätzen durften.

Dean Senler befand sich immer noch in seinem Gefängnis, und Orshad hatte nicht vor, daran etwas zu ändern, denn die Kompaktkonstitution machte ihn schwierig zu töten. Und das Wissen in seinem Kopf war ebenso wertvoll wie die gesamte RANDALL AJAVA IV. So spekulierte er zumindest.

Und jetzt stand er hier, hatte sehr persönliche Befehle auf primitive Datenträger aufgesprochen und ein feines Netz gespannt, während das imperiale Beiboot von einem HRAVAL-Träger zum Systemrand gebracht wurde, von wo Träger und Korvette ins Nachbarsystem springen würden.

Dementsprechend war er nicht überrascht, als an Bord des Tenders die Fesselfelder ausfielen, welche die RANDALL AJAVA IV darauf festhielten, und das Beiboot durchstartete. Noch weniger überraschte es ihn, als quasi aus dem Nichts ein diskusförmiges Schiff mit einem zweiteiligen Aufbau erschien, der vom Heck übers Schiff ragte. Die GLAMOUR, ein Kampfschiff der Kosmischen Hanse. Ein sehr

ernster Gegner. Aber diesmal war der ernste Gegner ihm in die Falle gegangen, nicht umgekehrt. In dem Moment, als sich das Diskusschiff der Korvette näherte, aktivierten über zweihundert Kreuzer und Schlachtschiffe ihre Kennungen, um dem galaktischen Schiff anzuzeigen, dass es in eine Falle geraten war. In eine Falle, aus der sie unmöglich entkommen konnte. Aber Orshad ahnte es schon, auch hierfür hatte Randall Ajava einen Plan.

„HETHAN!“ Lucca Hippa Gnadenschneid, seine Sekretärin, kam in sein Büro. „Eine Live-Übertragung vom Hrsdrnad-Platz! Augenscheinlich beginnt eine Vorrichtung damit, einen eiförmigen Gegenstand aus dem Untergrund zu schieben! Es ist eine Beschriftung in terranischen Zeichen darauf!“

„Langsam, langsam, Lucca Hippa. Vermutlich ist ein einzelnes Wort darauf geschrieben, und es bedeutet: Arkonbombe. Richtig?“

Verblüfft sah die Trakh ihn an. „Das stimmt. Aber woher ...“

„Sagen wir, ich habe das erwartet. Machen Sie sich an ihre Arbeit, es wird bald ein wichtiger Anruf erfolgen.“

„Jawohl, Großmeister.“

Tatsächlich dauerte es nicht lange, und die Sekretärin meldete einen Anruf von Bord der GLAMOUR. Orshad befahl, ihn durchzustellen. Ein Holo entstand, das eine Schiffszentrale zeigte.

„Ah, Randall Ajava. Und sein Sohn Marcus, der den falschen Ajava gespielt hat. Na, jetzt nicht so falsch, das muss ich den Verwandtschaftsverhältnissen zugestehen. Ich nehme an, ihr meldet euch wegen dem zylindrischen Gegenstand auf dem Hrsdrnad-Platz.“

„Großmeister Orshad. Ich freue mich in einem begrenzten Maß darüber, Sie kennen zu lernen. Richtig, ich kontaktiere Sie wegen der Arkonbombe. Sie wissen, dass dies eine Waffe ist, die einen Atombrand bei allen Elementen über der Ordnungszahl zehn entfacht, der nicht mehr gelöscht werden kann und einen ganzen Planeten verzehrt?“

„Das ist mir bekannt. Wir haben ähnliche Waffen, ihr Einsatz ist jedoch verpönt. Ich nehme an, jetzt kommt die Stelle, an der du die Freigabe der RANDALL AJAVA IV mit der gesamten galaktischen Technologie und den beiden Merdock-Terranern an Bord forderst, oder du setzt die Bombe ein? Ich gebe zu, das passt zu dem rücksichtslosen Vorgehen, das du und die deinen in den letzten Tagen gezeigt haben. Aber ich glaube dir nicht, dass die Arkonbombe echt ist.“

Randall Ajava grinste ihn an. „Dennoch kannst du es nicht ignorieren. Ich könnte ja doch eine echte Bombe auf Aftem geschmuggelt haben. Die Bombe sollte die richtigen Emissionen abgeben.“

„Meine Leute prüfen das, sicherlich. Aber wir sollten uns mit diesem Vorgeplänkel nicht länger abgeben und direkt zum eigentlichen Thema kommen. Ich

werde die RANDALL AJAVA IV und alles, was an Bord ist, euch überlassen. Zusätzlich garantiere ich den freien Abzug deiner GLAMOUR und ihren Begleitschiffen. Das schließt die RANDALL AJAVA ein. Im Gegenzug stellst du sämtliche Versuche ein, das, was von euch Galaktikern noch in unserem Besitz ist, zu vernichten.“

Im Gesicht des Terraners arbeitete es merklich. Diese Mimik von Humanoiden, sie war manchmal köstlich.

„Was hat uns verraten?“

„Lenk nicht ab. Stimmt du zu?“

„Es gibt eine Einschränkung. Die Datenbanken, die ihr von der RANDALL AJAVA gestohlen habt. Wir werden sämtliche Daten unwiederbringlich löschen, die mit militärischer Hochtechnologie zu tun hat. Zivile Technologie ist davon nicht betroffen, ebenso wenig Trivideo-Daten, die medizinischen Speicher, Historienspeicher und ähnliches. Seht das als Zeichen unseren guten Willens. Zudem werden wir jene Positroniken von euch, auf denen bereits Erkenntnisse und Informationen über unsere Syntrons und die Paratrontechnologie gespeichert sind, nicht vernichten. Außerdem verlange ich einhunderttausend Lichtjahre Vorsprung, wenn wir abreisen. Zu mehr Zugeständnissen bin ich nicht bereit. Wenn ihr durch eigene Dummheit irgendetwas von dem wieder verliert, was sich jetzt in eurem Besitz befindet, fühle ich mich in keinster Weise zuständig, dies zu ersetzen. Einverstanden?“

„Einhunderttausend Lichtjahre Vorsprung, vom Halo aus gerechnet. Löschung der militärischen Daten, alles andere bleibt uns erhalten. Ich bin einverstanden. Für uns bedeutet das immer noch einen erheblichen Effekt, einen Modernisierungsschub, auch ohne Syntrons und Paratrontechnologie.“

Marcus trat an seinen Vater heran und flüsterte ihm etwas zu. Randall schien zu zögern. „Eine Sache ist da noch. Besser gesagt eine Person. Was Dean betrifft ...“

„Bin ich nicht zu Verhandlungen bereit. Ich habe euch schon mehr Geschenke gemacht als ich muss“, sagte Orshad hart. „Ihr habt bereits große Erfolge erzielt und einen beachtlichen Vorsprung bekommen.“

„Ich bin sicher, ihr habt noch jede Menge übrig behalten. Waffen, Chips, Einsatzanzüge, Serviceroboter, und, und, und.“

„Über Dean wird nicht verhandelt. Vielleicht werden wir ihn eines Tages repatriieren, aber bis dahin ist er unser Gast. Komm schon, Randall. Ich muss meine Kapi schlucken, jetzt schluck du deine.“

Ein Grinsen huschte über das Gesicht des Plophosers. „Also gut, ich bin einverstanden. Wir Galaktiker und die Imperialen werden nicht aktiv daran arbeiten,

Dean zu befreien. Allerdings sind wir auch nicht dafür verantwortlich, wenn er einfach zur nächsten Tür hinaus spaziert und ihr ihn nicht halten könnt.“

„Das traust du ihm zu?“, fragte Orshad spöttisch.

„Ich würde dem hier nicht zustimmen, würde ich Dean das nicht zutrauen.“

„Meinetwegen“, sagte er gleichmütig, obwohl in ihm alles danach schrie, seinen Triumph hinauszuschreien. Allein die Daten, Waffen und Technikproben waren schon ein Riesenerfolg. Den Oxtorner in der Hand zu behalten war ein riesiger, unerwarteter und wichtiger Bonus.

Randall nickte einer blonden Terranerin im Hintergrund seiner Zentrale zu. „Tu es, Nhari.“

Die Frau nickte, dann wirkte sie übergangslos sehr konzentriert.

„Angriffe auf die Datenbanken. Die verschlüsselten Informationen über Waffen, Schiffsklassen und Taktik werden vernichtet“, meldete seine Sekretärin eine Sekunde darauf.

„Gut gespielt, Terraner.“

„Ich bin Plophoser. Das ist zwar fast das Gleiche, aber es sind eben diese Details, auf die man achten muss“, erwiderte Randall. „Überdies lasse ich noch ein paar positronische Viren auf deiner schönen Welt, um eventuelle Datenspeicher nachträglich löschen zu können, die du und deine Leute vom System abgekapselt habt. Ansonsten wünsche ich den Aoshan noch viel Spaß in Pariske.“

„Aoshogen-Himmelsstaat wird uns den bieten, verlass dich drauf“, erwiderte der Großmeister.

„Wir gehen jetzt in Synchronflug mit der Korvette und verlassen das System. Du kannst uns gerne verfolgen lassen, wenn du denkst, es nützt dir was. Danach werden wir so schnell wir können diese Galaxis hinter uns lassen und nach Merdock zurückkehren.“

„Soll ich das wissen?“, fragte Orshad amüsiert.

„Als wenn wir das vor dir verheimlichen könnten“, erwiderte Randall. „Ajava Ende.“

Die Verbindung erlosch. Stattdessen zeigte das Hologramm eine vereinfachte Darstellung des Systemrands, auf der zu sehen war, wie die GLAMOUR eine enge Kehre flog und zur RANDALL AJAVA IV aufschloss. Schotts öffneten sich und raumtaugliche Gleiter verließen das Schiff, weit mehr, als es an Bord haben sollte. Zweifellos voller Aoshan des Begleitkommandos. Man musste Randall zugestehen, er war nicht nur gut organisiert, sondern achtete auch auf scheinbar kleinliche Details. Als beide Schiffe in ihre Metagrav-Vortexe fielen und das System verließen, raunte Orshad: „Man sieht sich immer zweimal im Leben, Randall Ajava. Immer zweimal.“

Warum fühlte es sich wie eine Niederlage an? Er kannte das Gefühl, und hasste es. Aber ohne Rückschläge gab es eben auch nichts, woran man wachsen konnte. Und an dieser Niederlage würde er wachsen, gewaltig wachsen. Dank Randall Ajava.

Epilog

„Hey, Dean!“, rief sein Spiegelbild. Der Oxtorner, gerade am Mittagessen, erhob sich und trat an die reflektierende Fläche heran. Sein Gegenüber grinste ihn an. „Gerade war Randall Ajava mit der GLAMOUR im Sonnensystem. Und stell dir vor, alle sind sie weg. Aber weißt du, wer noch hier ist? DU bist noch hier, Dean, und du wirst es für eine lange Zeit bleiben. Wir haben jetzt eine kleine Ewigkeit Zeit, um dich auf kleiner Flamme gar zu rösten. Und dann verspeisen wir dich Scheibchen für Scheibchen, denn für freien Abzug hat er zugesagt, dich hier zu lassen und nicht mehr zu versuchen, dich raus zu holen. Ach, wärst du ihm doch nur ein besserer Freund gewesen. Von deinem Arkonidenkumpel hat man gleich gar nichts gesehen. Dafür hat Randall aber eine schöne Imitation einer Arkonbombe auf einem der öffentlichen Plätze zurückgelassen. Gefüllt mit Zuckergebäck. Für die Kinder. Humor hat er ja, dieser Terraner.“

„Plophoser“, korrigierte Dean. „Er ist Plophoser. Ein kleines, nicht ganz unwichtiges Detail.“

„Meinetwegen. Warum das wichtig ist, werde ich mir schon bald aus deinem Gehirn holen.“ Das Spiegelbild verschränkte die Hände ineinander, drehte sie auf außen und drückte sie durch, bis ein Knöchel knackte. „Wollen wir gleich damit anfangen, Dean?“

Der Oxtorner grinste. „Randall hat doch sicher etwas dazu gesagt wie dass er keinerlei Verantwortung übernimmt, wenn ich von alleine ausbreche, oder?“

„Ja, das hat er gesagt, aber gib dich da keinen Illusionen hin. Dieses Appartement ist Oxtornersicher gebaut. Ein Entkommen ist absolut unmöglich. Es ist, wie ich sagte. Wir zwei werden viel Zeit zum Spielen haben.“

„Ausbruchssicher für einen Oxtorner. Aber was, wenn ich gar kein Oxtorner bin, sondern ein Alak-hel-sheer? Was, wenn ich Dean Senler ersetzt habe und er längst geflohen ist? Wenn ich hier jederzeit aus eigener Kraft ausbrechen kann?“

Sein Spiegelbild lachte. „Unsinn. Wir überwachen dein Verhalten und deine Physis. Die Parameter sind unverändert, und das, seit wir dich hier eingesperrt haben. Du bist Dean Senler, niemand sonst!“

„Ich bin Dean, das ist richtig. Deine Annahme stimmt aber nur dann, wenn ihr Dean Senler hier eingesperrt habt, nicht wenn ich es zu dem Zeitpunkt schon gewesen bin. Einzig mit dem Ziel, euch in Sicherheit zu wiegen und euch bei einem Handel tüchtig zu übervorteilen.“

„Ein Alak-hel-sheer? Du warst hier schon eingesperrt, als der noch in Aftem-Alat gewütet hat.“

„Es gibt nicht nur einen Alak-hel-sheer.“ Dean grinste breit, bis sein Gegenüber Anzeichen von Unsicherheit zeigte, dann drehte er sich abrupt um und ging wieder zum Tisch, um seine Mahlzeit fortzusetzen.

„Du bist ein ganz mieser Psychospielchenspieler, Dean Senler!“, rief ihm sein Spiegelbild nach. „Ich glaube dir kein Wort!“

Der Oxtorner sah kurz zum Spiegel zurück. „Ich sagte doch, Dean reicht.“ Dann aß er ohne Genuss das, was die Aoshan meinten, was ein Oxtorner an Proteinen, Vitaminen und Fetten täglich brauchte.

„Und warum bist du dann noch nicht ausgebrochen, du Möchtegern-Alak-hel-sheer?“, rief das Spiegelbild.

„Immer ein Problem nach dem anderen“, erwiderte Dean. „Eins nach dem anderen.“

Jahrelang sind ARIGA und GLAMOUR miteinander geflogen, haben ihre Besatzungen Abenteuer erlebt, wie sie selbst die Unsterblichen eher selten erleben; haben Dinge, Orte und Personen gesehen, die einem Normalsterblichen eigentlich verschlossen bleiben.

Nachdem man sich in der Milchstraße und in Kumas' Baustelle von einem Teil der Besatzung getrennt und die ARIGA in die Hände des Mächtigen übergeben hatte, machte sich der Rest auf dem Weg, mit der GLAMOUR und den verbliebenen fünf BOXen zum Solaren Imperium Merdock zu reisen. Stattdessen treffen sie in der Kleingalaxis Pariske, die wahrscheinlich der Überrest eines Intelligenz verbreitenden Sternenschwarms der Kosmokraten ist, auf die RANDALL AJAVA, die sich in der Hand des Vielvölkergemischs der Aoshan befand. Mit kluger Taktik und guten Leuten vor Ort gelang es Randall, Marcus und ihren Leuten, nicht nur das Schiff, sondern auch die komplette Besatzung zu befreien. Und den Aoshan unter ihrem Großmeister Orshad auch noch das Gefühl gegeben, doch irgendwie die Sieger zu sein.

Die nächste Etappe ist damit klar: Merdock. Schnellstmöglich zurückkehren, die Leihgaben der Ardubi verteilen und die kleine Galaxis gegen die dort wesentlich aggressiver agierenden Aoshan zu rüsten. Zugleich aber muss Kaplor gewarnt werden, das eigentliche Ziel des Angriffs. Und Marcus muss zu seinem Schöpfer nach LABOR, quasi zur Wartung. Allerdings, auch wenn ihnen die überlegene galaktische Technik fehlt, so können die Aoshan doch sehr schnell Nachrichten überbringen, und die Okkupanten Merdocks können sich auf die Rückkehr der RANDALL AJAVA und GLAMOUR sowie der sechs BOXen vorbereiten. Das bedeutet, die Galaktiker erwartet ein heißer Empfang.

Ein heißer Empfang. Dies ist auch der Titel des nächsten Bandes von Rätzel der Galaxien aus der Feder von Alexander Kaiser

1. Auflage, 2022

© 2022 Alexander Kaiser – alle Rechte vorbehalten.

Titelbild: Midjourney A.I. & Marc Schneider

Science Fiction Club Black Hole Galaxie

redaktion@world-of-cosmos.de

www.world-of-cosmos.de